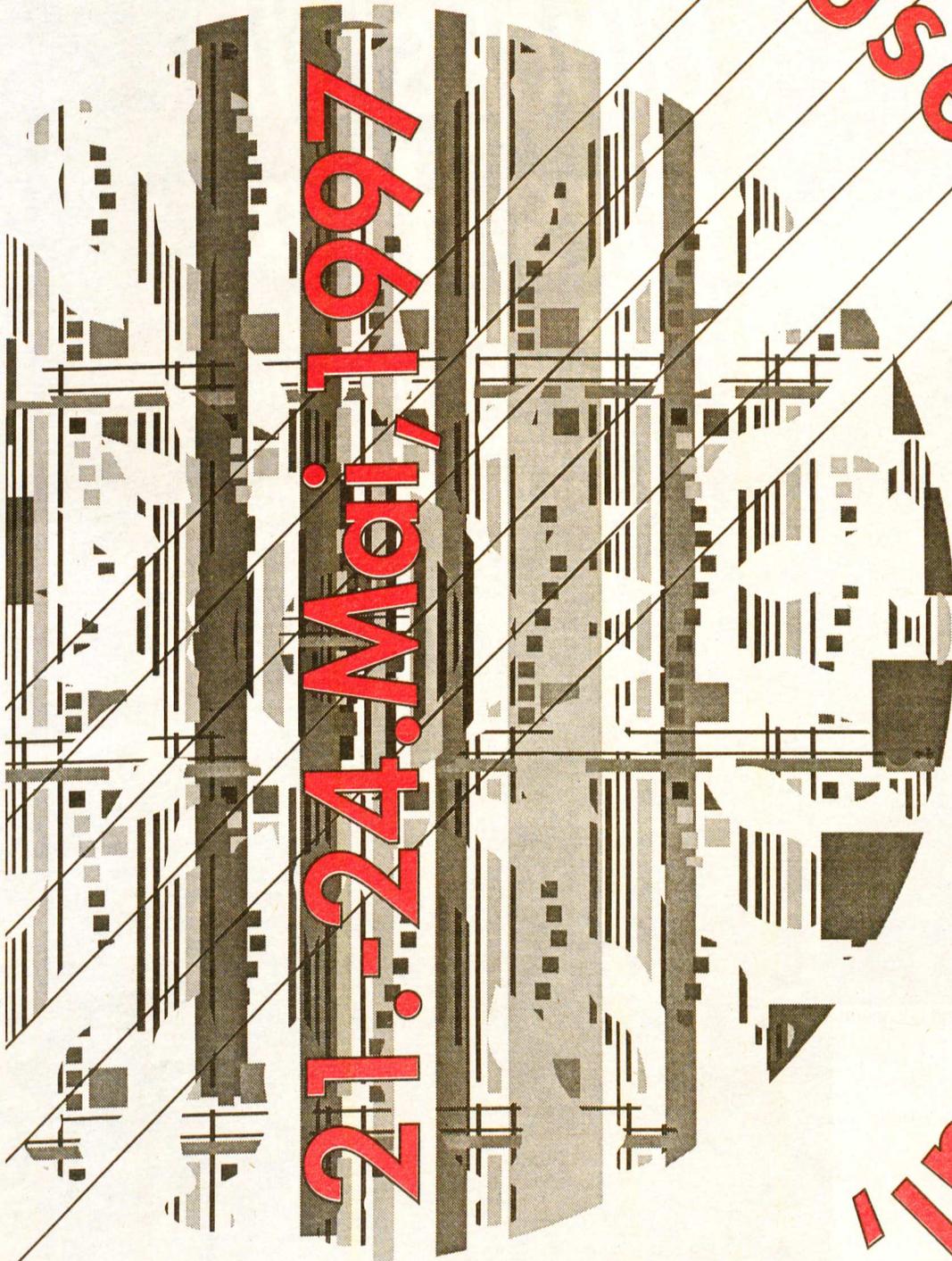


Eine Beilage der Wochenzeitung WoZ, schaffhauser az und Stadtblatt Winterthur

8. Schaffhauser Jazz - Festival, Kammgarn

21.-24. Mai, 1997



Festivalpatronat
swg
Kabelkommunikation

WoZ

DIE WOCHENZEITUNG

Luisenstrasse 7
Postfach
CH-8031 Zürich
Telefon 01-272 15 00
Fax 01-272 15 01
E-mail woz@woz.links.ch

Glücksfall fürs Hirn

Die Zusammenarbeit von WoZ und «Le Monde diplomatique» ist ein Glücksfall fürs Hirn und auch fürs Portemonnaie.

Wenn Sie die WoZ abonnieren, erhalten Sie – neben der wöchentlichen Lektüre der besten WochenZeitung mit ihrem politischen Inlandteil, der kritischen Auslandberichterstattung, dem gesamtschweizerischen Veranstaltungsbund und dem umfassenden Kulturteil – auch einmal im Monat die renommierte, internationale Zeitung «Le Monde diplomatique» in deutscher Übersetzung.

LE MONDE
diplomatique

Ich möchte von diesem Talon profitieren und abonniere die WoZ inkl. «Le Monde diplomatique»

- für ein Jahr, Fr. 220.–
- für ein halbes Jahr, Fr. 120.–
- im Ausbildungsabo, Fr. 165.–

Ich abonniere

- «Le Monde diplomatique» für ein Jahr, Fr. 72.–

Bitte senden Sie mir

- ein achtwöchiges Schnupperabo für Fr. 20.–

Vorname: _____

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: WoZ, Verlag, Postfach, 8031 Zürich

Kultur ändern – sparen – notschlachten

Von Urs Röllin

Ich glaube, das wirklich Spannende in der Musik (und nicht nur in der Musik) besteht darin, die Herkunft und das Instrument zu behalten und dorthin zu gehen, wohin du gehen willst, und nicht dorthin, wohin der Stil, vielleicht der Markt tendiert. Die Spannung zwischen der schnellen, trendigen Realität und der etwas trägeren, die Vergangenheit mittragenden Realität verleiht der Musik Leben und Schärfe.

Beide Realitäten benötigen und befruchten sich gegenseitig, deren Existenzgrundlagen aber könnten verschiedener nicht sein. Während die eine kommerziell ausgebeutet wird, verliert die andere zunehmend an Lebensraum. Darum muss es die Aufgabe von Veranstaltern und Kulturverantwortlichen sein, Voraussetzungen zu schaffen und zu erhalten, die eine kontinuierliche Arbeit und das Verfolgen eingeschlagener Wege für die Kulturschaffenden gewährleisten, auch wenn der Markt nicht grosses Interesse dafür zeigt.

Der gegenwärtige kulturpolitische Trend in unserem Land führt leider in die andere Richtung. Öffentliche Subventionen werden in Sparpakete integriert und nach dem Motto «jeder muss» gekürzt. Kultursponsoring versucht im Moment eine Art Schmerzlinde-

rung, was eigentlich ganz erfreulich wäre, wenn ... Sponsoring bedeutet Identifikation des Sponsors mit der Veranstaltung und kann im schlimmsten Fall in der Sabotage enden. Das jüngste Opfer ist das JazzNoJazz Festival in Zürich, wo ein Bierhersteller und ein Kreditkartenunternehmen mit der Begründung «zu wenig breitenwirksam» drei Monate vor der Durchführung diesen Anlass regelrecht abschossen.

Es darf nicht sein, dass sich der Staat aus der Verantwortung davonschleicht. Jeder versteht, dass gespart werden muss, doch in Bereichen, wo die Lebensfähigkeit bedroht ist, sollte man nicht vom «Sparen» reden; da wäre das Wort «Notschlachten» doch eher zutreffend. Die finanzielle Situation wird sich so schnell nicht ändern, also muss sich die Kulturpolitik ändern, sonst verliert die Kultur!

Ein befriedigendes Modell haben wir (das Schaffhauser Jazzfestival) zusammen mit dem Stadtrat Schaffhausen gefunden, wofür wir diesem herzlich danken. Die Stadt konnte zwar ihren Beitrag nicht erhöhen, war aber bereit, uns auf der Suche nach einem Hauptsponsor behilflich zu sein. Dadurch wird sie nicht nur Vermittlerin, sondern übernimmt Verantwortung und stützt uns gleichzeitig in unserer Arbeit. Dieser Dialog erfordert sicher Auseinandersetzung und Rückgrat, bringt aber auch mehr Verständnis, was die Kultur genauso dringend braucht.

Jazz-festival Schaffhausen – anders als alle anderen

Von Marcel Wenger, Stadtpräsident

Noch nie in den vergangenen Jahren wurde so intensiv über Standorte und ihre Qualitäten diskutiert wie in letzter Zeit unter dem Eindruck der wirtschaftlichen Veränderungen. Dabei spielen nicht immer nur die «harten» Standortfaktoren bei der Beurteilung eine Rolle, sondern vermehrt sind es auch eigenständige kulturelle Aktivitäten – abseits von öffentlich «verordneten» –, die mit zu einer positiven Bilanz beitragen. Den Organisatoren des Schaffhauser Jazzfestivals ist es gelungen, mit grossem persönlichem Einsatz in den letzten Jahren ein eigenständiges, dem aktuellen Jazzschaffen gewidmetes Ereignis stattfinden zu lassen. Diese eigentliche «nouvelle cuisine du Jazz» verzichtet auf Gängiges, lehnt Konserviertes strikte ab, verzichtet auf vordergründig Effektvolles und schöpft dafür aus dem Vollen der hiesigen Jazz-Bandbreite. Gerade weil das Jazzfestival in Schaffhausen sein eigenes Profil gewonnen hat, dürfte sich der Einsatz aller Sponsoren besonders lohnen: Uns wird Qualität und musikalisches Können auf unverwechselbare Art geboten. Dafür darf die Offizialität auch einmal Dankeschön sagen, was ich hiermit – gerne – tue.

Zum Konzert am Mittwoch, 20.30 Uhr

Stimme der improvisierten Musik

Maggie Nicols gehört in mehrfacher Hinsicht zu den grossen Stimmen der improvisierten Musik Grossbritanniens. In ihren frühen Tagen verdiente sie ihr Brot als Sängerin in Strip-Clubs und Cabarets in Teheran, Griechenland und sogar im Moulin Rouge. Im auch im Bereich des Jazz swingenden London der 60er Jahre lernte sie KünstlerInnen wie Trevor Watts, Mike Westbrook, Keith Tippett, Julie Tippett und vor allem John Stevens kennen. Die intensive Beschäftigung mit der Frauenbewegung schürte dann das Bedürfnis, vermehrt mit Frauen zu arbeiten. Nach ersten Experimenten mit Julie Tippett trat sie der feministische Rock-Band «Ova» bei, hernach wurde die Feminist Improvising Group (FIG) gegründet, unter anderem mit Irène Schweizer, Lindsay Cooper und Georgie Born. Daneben betätigte sich Nicols viel mit MusikerInnen afrikanischer Herkunft sowohl in London als auch Frankreich. In jüngerer Zeit war und ist sie neben der Trio-Arbeit mit Joëlle Léandre und Irène Schweizer unter anderem mit dem Trio «No Rules Ok», den «Nevergreens» (wo Lieder von Bob Dylan, Frank Zappa und Jimi Hendrix ua. als Startpunkt von Improvisationen genommen werden), «Metaphor» (mit der Performance-Malerin Gina Southgate), Hugh Metcalfe sowie Keith Tippetts neuem Big Band-Projekt «Tapestry» unterwegs.

Von Hanspeter Künzler

Haben Sie sich für dieses Konzert etwas Besonderes vorgenommen?

MN: Es ist ja jammerschade, dass wir nur ein Konzert geben können! Eigentlich waren zwei vorgesehen, aber dann kam Keith Tippett dazwischen. Dieser hat seit einer Ewigkeit an der Idee gearbeitet, die ganze Familie von MusikerInnen für ein neue Projekt, «Tapestry» genannt, zusammenzubringen. Leider fällt das genau in diese Woche, und ich konnte einfach nicht ablehnen, aber es war sehr, sehr schwer. Denn mit Joëlle und Irène zu arbeiten, ist auch jedes Mal eine Freude. Ihr SchweizerInnen solltet ja so stolz sein auf Irene! Ihre Improvisationen sind phänomenal, etwas vom Besten. Ihre Technik ist brillant, jedoch nie vom eigentlichen Ausdruck isoliert. Es hat darin viel Platz für Wärme, Humor und Passion.

Wie machen Sie das, wenn Sie ein Konzert geben – wird vorher diskutiert, was geschehen soll, oder legen Sie einfach los?

MN: Joëlle diskutiert gern, Irène lässt es lieber sein – mir ist beides recht. Vom Instinkt her ziehe ich letzteres wohl vor – ausser es geht um Musik im Stil von John Stevens. Bei ihm gab es Schlüssel-Passagen, die als Startpunkte zum Sprung in neue Bereiche wirkten, und das fand ich auch faszinierend. Wenn ich Workshops führe, ziehe ich diese Form sogar vor. Das Reden über die Musik – das geschieht bei uns dreien dann meist nach dem Konzert. Joëlle, die aus der Provence kommt, bringt das mediterrane Temperament in mir hervor. Auch ich kann dann sehr dramatisch werden! Es kommt vor, dass nach dem Konzert die Leute in die Garderobe kommen, um uns zu sagen, wie es ihnen gefallen hat – und es fliegen die Fetzen bei uns, haha! Es gibt Leute die nennen uns drum Les Diaboliques!

Ihre Musik war immer sehr eng mit Ihren politischen Visionen verbunden. Hat sich in der Hinsicht Ihre Perspektive in den letzten Jahren verändert?

MN: Nun, eine Veränderung ist wohl die, dass ich aus der trotzkistischen Organisation The Workers' Revolutionary Party austrat und näher zum Anarchismus hingetreten bin. So spielen nun meine Musik und meine Politik mit einer enger Synchronik zusammen. Wobei ich sagen muss, das die AnarchistInnen in Grossbritannien punkto Musik zum

Teil ziemlich konservativ denken, improvisierter und experimenteller Musik skeptisch gegenüberstehen und lieber Punk und Thrash hören. Das schmerzt mich manchmal schon! Ich habe den Eindruck, dass in Deutschland und der Schweiz solche Szenen offener sind für ungewohnte Klänge.

Darf man sagen, dass Ihre anarchistische Überzeugung praktisch eine Parallele ist zu Ihrem Misstrauen konventionellen musikalischen Formen gegenüber?

MN: Aber ich liebe doch auch konventionelle musikalische Formen! Ich liebe es, Lieder zu singen, mit Strophen und Refrains und allem, was dazu gehört. Nur ist es so, dass, wenn ich ein Lied singe, die Improvisiererin in mir spürt, dass die Interpretation spontaner, unmittelbarer wäre, wenn ich mich weniger stark an die Form klammerte. Mir gefällt der Tanz zwischen den beiden Polen, die Frage, wie die konkrete und die abstrakte Form zusammengebracht werden. Das ist ja gerade bei Irènes Musik so aufregend – wie sie zwar improvisiert, im gleichen Moment aber eine schon fast kompositionshafte Klarheit und Formalität aufdeckt.

In den 70er und frühen 80er Jahren bedeutete die feministische Bewegung ein äusserst wichtige Motivation für Sie. Das scheint nun etwas in den Hintergrund getreten zu sein.

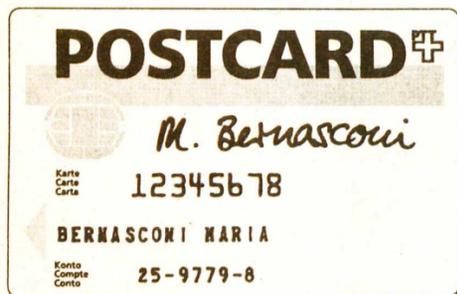
MN: Nicht unbedingt. Mit der Zeit treten die Dinge halt einfach in einen klareren Focus. Das feministische Gedankengut war für mich damals eine derart überwältigende Entdeckung, dass es ganz selbstverständlich einen äusserst buntgefächerten Niederschlag in allem fand, was ich tat. Es hatte einen durch und durch revolutionären Effekt auf mein Leben – zu erkennen, dass Gefühle, mit denen ich mich allein geglaubt hatte, im Grunde kollektiver Natur waren, aus der politischen Situation herauskamen. Mit Julie Tippett und FIG konnte ich damals zum ersten Mal überhaupt intime Musik mit Frauen machen. Das war befreiend und beflügelnd. Heute bin ich der Meinung, dass die feministischen und die anarchistischen Bewegungen eine ganz wichtige Eigenschaft gemeinsam haben, nämlich das Bewusstsein vom dialektischen Zusammenhang vom Politischen und dem Persönlichen. Konkret habe ich mich in dieser Hinsicht in den letzten Jahren wesentlich mehr mit Fragen der psychischen Gesundheit beschäftigt. Was genau ist das, was als «Verrücktsein» bezeichnet wird? Das liegt mir deswegen so nahe, weil meine Tochter eine Krise dieser Art durchlebte. Selbstverständlich hat das einen Einfluss auf meine Musik.

Hier könnte in Ihrer Arbeit ebenfalls ein Kontinuum gesehen werden. Sie traten ja viel mit den südafrikanischen Musikern um Chris McGregor's Gruppe herum auf, die im Londoner Exil lebten. Etliche von diesen zerbrachen am Exil, wurden etwa auch Alkoholiker.

MN: Das ist absolut richtig. Diese Musiker hatten

es extrem schwer – sie hatten gemeint, einer lebensbedrohenden Unterdrückung entflohen zu sein, und entdeckten dann, dass Aspekte des Rassismus in England auch existierten, wenn sie auch anders verkleidet waren. Da dreht jemand doch durch, wenn er/sie spürt, dass rundum alle in einem Käfig leben, und er/sie auch da hineingesteckt wird, besonders dann, wenn er/sie sich dem zu widersetzen versucht. Der Stress, in der «normalen» Gesellschaft zu leben, ist ja auch für uns manchmal horrend. Und diese Furcht, dass jemand kommt und uns für wahnsinnig erklärt, sorgt dafür, dass alle versuchen, nur ja nicht aus dem Rahmen zu fallen. Ich bin mir sehr wohl bewusst, dass ich selber unter anderen Umständen durchaus hätte in der Klinik landen können. Ich hatte das riesige Glück, eine Mutter zu haben, die es verstand, mit meinen manischen Stimmungen umzugehen, und dann einen John Stevens kennenzulernen, der mir zeigte, was mit Musik zu erreichen ist. Mit seiner phänomenalen Musik zeigte er mir in jungen Jahren, wie man eine veränderte Gemüts- und Geisteslage erreichen kann, ohne sich dabei Schaden anzutun. Bestimmt habe ich dann auch deswegen eine derartige Affinität zu Musikern wie Dudu Pukwana, Mongezi Feza, Johnny Dyani und Louis Moholo ver-

Mit dieser Karte können Sie sprechen!



Mit der POSTCARD, der Gratiskarte zum GELBEN KONTO, können Sie nebst einkaufen, tanken und Bargeld beziehen auch telefonieren!

Die POSTCARD. Eine für alles!

DIE POST

allerweltswerkstatt

thomas lösch fischerhäuserstrasse 20, schaffhausen
öffnungszeiten: di-fr 13:30-18:30/sa 12-16

- tel/fax g +52/625 66 54 (öffnungszeiten)
- tel/beantworter p +52/625 39 54
- e-mail velonet@access.ch
- url <http://www.access.ch/velonet>

velokultur

Bogen-Kaffee

Kaffee- und Spezialitätengeschäfte

Schaffhausen Vorstadt 10 Tel. 625 33 33
Neuhausen a. Rhf. Zentralstr. 10 Tel. 672 77 33

A. PLETSCHER AG Kesselstr. 12 Tel. 625 33 88

einzigste Kaffeerösterei in Schaffhausen

WAMO
REISEN
AUSRÜSTUNG
SCHWERTSTRASSE 9
CH-8201 SCHAFFHAUSEN

633 00 33

633 00 33

ZEL SCHLAF ES CAMPER ES INDIVIDUALREISEN ABENTEUERREISEN GÜNSTIGE FLÜGE IM-HO KSÄCK NREISE IM-HO DEFER FERNREISE RUCKSÄCKE ABENTEUERREISE IATA-MITGLIED SCHUHE KUONI

KUO SCHLAFSÄC HOTELPLAN SSR INTERREISEN BADEFERIEN MIETWAG FERNREISEN CA KUONI/ HELVETIC IMHOLZ ESCO S GÜNSTIGE FLÜGE FERNREISEN SSR HOTELPLAN GÜN IATA-MITGLIED IMHOLZ SSR SCHUHE KUONI

RUCKSÄCKE KOCHER 633 00 33 NACHSCHULEN DEFERIE

SSR MIET STÄDT IATA KUON FERN MIETWAG MIETWAG INDIVIDUALREISEN IMHOLZ SSR RUCKSÄCKE KOCHER IATA-MITGLIED

IMHOL ESCO STÄDT VETIC KOCH SÄCKE REISEN FLÜGE SCHUH ZELTE STÄDTEREISEN BALL INDIVIDUALREISEN IMHOLZ SSR RUCKSÄCKE KOCH IATA-MITGLIED



Gitarren • Banjos • Mandolinen
Beratung, Verkauf und Reparaturservice

Franz Elsener
Unterstadt 27 CH-8201 Schaffhausen
Tel.: 052/625 81 11 Fax: 052/624 86 68

ADIA + ECCO =

Adecco

Die Nr. 1 für Temporär- und Dauerstellen

spürt. Ich kann mich gut erinnern an eine Tournee mit Centipede – Dudu Pukwana sass nach den Konzerten manchmal noch die ganze Nacht in seinem Zimmer und spielte, weil er eben spielen musste.

Ihre Grossmutter mütterlicherseits war Französin, der Grossvater Algerier, die Familie Ihres Vaters kam aus Schottland. Welche Spuren hat insbesondere der nordafrikanische Hintergrund hinterlassen – ein spezielles Interesse an den Schriften von Frantz Fanon etwa?

MN: Auf jeden Fall! Mit Fanon vertraut zu sein, und dann zu hören, was meine Mutter aus ihrer Jugend erzählte, war faszinierend. Die Rolle etwa, welche die Berber im Kampf gegen die Franzosen einnahmen. Die Situation war für meine Mutter sehr schmerzhaft. Mit ihrem Vater war sie in Marokko und Algerien herumgereist, und dann, als er starb, wurde sie nach Frankreich verpflanzt und vom nordafrikanischen Einfluss vollkommen abgeschirmt. Auf musikalischer Ebene findet das bei mir auf jeden Fall ein Echo im Interesse an arabischen Gesangstechniken. Dazu hatte meine Mutter einen offeneren Umgang mit Emotionen, als es wohl in England üblich ist. Mag sein, dass ich deswegen mit der englischen Verhaltenseite nicht immer harmoniere, und warum ich das Wagnis einer Performance so schätze. Aber es ist sehr schwierig, über dergleichen Dinge zu reden, ohne dass es «gefährlich» klingt. «Temperament» etwa, wie es meine Mutter hatte, war eine wunderbare Sache, wenn es unter Menschen ausgespielt wurde, die es verstanden und schätzten. Sobald jemand von aussen kommt und etwas wie Temperament zu analysieren versucht, bekommt es plötzlich pejorative Untertöne – «Araber sind ja alle laut!» und dergleichen Unsinn mehr.

Wie geht es der Freien Improvisations-Szene in Grossbritannien heute im Vergleich zu vor zehn Jahren?

MN: Auf jeden Fall gibt es wesentlich mehr MusikerInnen, die Klubs und Veranstaltungen organisieren. In den 60er Jahren gab es für uns nur gerade einen einzigen Auftrittsort. In letzter Zeit ist unsere Sache sogar ein bisschen so etwas wie Mode geworden. Das finde ich problematisch. Ist ja toll, dass die Leute kommen – «The Klinker» zum Beispiel zieht erstaunlich viele Zuschauer an – je mehr desto besser. Auf der anderen Seite muss unglaublich hart gearbeitet werden, das Momentum aufrechtzuerhalten. Das geschieht vorab über die Medien, und da schwappt ein legitimes Reportieren schnell über in eine hysterische Schaumschlägerei, eben der Mode und des «Hypes» wegen. Die Grenze zu erkennen zwischen legitimer Medienarbeit und Prostitution ist nicht einfach. Es ist eine Frage, mit der ich mich oft beschäftige. Ich habe nämlich das Gefühl, dass die Sachen, die ich für wichtig halte, kein Mensch kennt, und umgekehrt.

Zum Beispiel?

MN: Zum Beispiel finden wir uns jeden Montag in einem Pub namens «Betsey Trotwood» in der Farringdon Road ein und lassen da einfach entstehen, was entstehen soll. Die einen spielen Musik, andere lesen, andere schlafen – alles ist möglich. Wenigstens hier können wir uns ausserhalb der Tyrannei der Virtuosität bewegen, die Gefahr umgehen, dass musikalische Äusserungen hierarchisch eingeteilt werden, Virtuosität als oberstes Gebot hingestellt wird. Seit fünf Jahren machen wir das, und es ist für mich sehr, sehr wichtig geworden.

Glauben Sie, dass das wachsende Interesse eines europäischen Publikums an «World Music», die oft Improvisationen enthält, auch eine grössere Offenheit für Ihre Musik bewirkt hat?

MN: Bestimmt. Und dazu war uns die Entwicklung neuer Technologie sehr förderlich. Im Bereich von Dub-Reggae, Jungle, House und Techno geschieht derzeit eine Menge von abenteuerlichen Improvisations-Experimenten. Manche angestammte Improvisierer sind unterdessen den umgekehrten Weg gegangen, Derek Bailey etwa mit seiner Drum'n'Bass-CD. Ich bin selber schon in einem Rave-Klub aufgetreten, im «Megatripolis», und war überwältigt von den positiven Reaktionen, besonders von jungen Leuten. Die Mischung von alten Hippies und jungen Cyber-Techno-Freaks gefiel mir. Das ist das Publikum, das mich interessiert, nicht das Schönwetterpublikum der neuesten Mode.

Das sympathische Warenhaus
für die ganze Familie

MANOR
Das Warenhaus

Wenn Sie
den Energiefrieden
nicht verschlafen
wollen!

Die Heizungs-, Lüftungs-
und Sanitärplaner mit
eigenem Werkstatt- und
Montagebetrieb.

arbatherm
INTEGRALE HAUSTECHNIK

8408 Winterthur
Hard 1
Telefon 052 / 222 90 21
8200 Schaffhausen
Telefon 052 / 624 40 66

feurer
PAPETERIE
SOUND OF COLORS®



VEGI BLITZ

Gemüse und Früchte
Käse und Weine
Delikatessen
Hausspezialitäten

Lieferant
des Jazz Festivals
in Schaffhausen

Familie Carmen & Mesi Güntert
8215 Hallau/SH
Tel. 052/681 24 48
Fax 052/681 44 82

Weinhandlung
ZUM FELSENKELLER



Wir wünschen Ihnen allen einen
jazzigen und genussvollen Abend.

Vins Budowski S.A. · Stadtbaugasse 17 · CH-8200 Schaffhausen
Telefon: 052-625 52 57 · Fax: 052-625 52 23



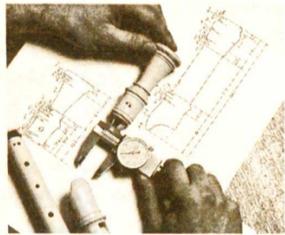
Piloten vertrauen den Mechanikern von IWC.
Ref. 3241 Die Fliegeruhr Mark XII

SUPERIO



Küng Blockflötenbau
CH-8200 Schaffhausen
Tel. 053 25 22 85

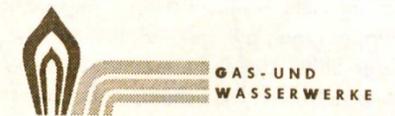
K · U · N · G



André
Heimgartner

GOLDSCHMIEDE
SEIT 1978

Vordergasse 10 · 8201 Schaffhausen · Telefon 052 624 88 90



SCHAFFHAUSEN UND NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Jede Stunde wird in unserem Land eine Wohnung
neu mit Wärme
aus einer Erdgasheizung versorgt.

1 + = erdgas

Das kann kein Zufall sein.



Aktuelle CD von Peter Schärli:

PETER SCHÄRLI SPECIAL SEXTET FEAT. GLENN
FERRIS & TOM VARNER/ blues for the beast

Peter Schärli: tp, flh - Glenn Ferris: tb - Tom Varner: frh -
Hans Feigenwinter: p - Thomas Dürst: b - Beatrice Graf: dr

Bestell-Nr. ENJA 9103-2 im Vertrieb von BE-BOP AG

Erhältlich im Fachhandel und am Festival-Plattenstand

Ebenso lieferbar: PETER SCHÄRLI/ tomorrow ENJA 7035-2

IWC

International Watch Co. Ltd. Schaffhausen · Switzerland
Since 1868

IWC International Watch Co. Ltd, Baumgartenstr. 15, 8201 Schaffhausen,
Tel. 052/635 65 65, Fax 052/635 65 01

SCARPE DA RUSCA
WEBERGASSE 20 SCHAFFHAUSEN TEL. 052/624 74 66
URANIASTRASSE 31 ZÜRICH TELEFON: 01/211 88 77

MORE THAN
ITALIAN
SHOES

Zum Konzert am Donnerstag, 20.30 Uhr

Stream

Von Jacques Demierre

Jazzfestival Schaffhausen 97, halb neun, und schon beginnt dieser erste Teil im Lärm eines Tages, eine Fortsetzung davon oder ein Gegensatz dazu, wie man es anschaut, jetzt, heute, Schritte, die gehen, gehen, die nicht anhalten können, es zittert die Erde unter den Schuhen, Kinder schreien, lungern herum und plötzlich in sausendem Tempo, können die nicht langsam schreien, sehr langsam, nein, sie atmen wie das Blau des Himmels atmet, in einem Zug ganz tief und hoch, aber warum musst du so rasch gehen, du gehst zu rasch, ganz langsam wäre besser, viel viel besser, gleiche Zeit, gleicher Sinn, Feuer, Blut, Vergehen, ... Arbeit, Leben, *sympathisch*, sagt die junge Köchin, aber gerne hielte ich ein, vielleicht nicht, um wirklich zum Atmen zu kommen, aber wenigstens für die wilde Freiheit einer ausgelassenen Linie

ruhig, sei ruhig, ruhig, still, zitternde Luft, Sonne,

die nicht aufhört, meinen Gang in meine Gründe zu kreuzen in der Tiefe Licht, sei ruhig, ruhig, ruhig, ruhig, gut, gut, gut, gut, tief, tief, tief, tief, tief, in der Stille, der Ruhe meines Schritts, Schritts, Schritts, Schritts, Schritts, in der Stille, zum Himmel meiner Wünsche, einhalten, den Kopf heben, Ruhe, Ruhe, atme doch, mein Bauch, Bauch meines Grundes, immer diese Schritte, die eilen, hasten, flüchten, schreiben, schnell schreiben, aber langsam, wie der Schrei des Kindes nach Maman,

Gesang der Vögel, sie hatten

nicht erwartet, dass sie einmal so weit kommen könnten, Mann gegen Mann, Beinarbeit, Frauenbeine, Frauenbeinarbeit, dieser da, die von der Arbeit auf der Strasse lebt, der Strasse der Schreie, Schuhgeklapper, langsamer, ich will langsamer werden und endlich die Langsamkeit spüren, sie sehen, hören, sie hören, wie sie aus der Spitze meines Schreibstiftes fließt, ich will so langsam als möglich schnellschreiben, und

in meinem Kopf, ich werde niemals die Fortsetzung dieser Tonreihe kennenlernen und dieses Bedürfnis auskosten können, langsamer zu sein, endlich die Nadel sich neigen sehen, endlich das Gewicht spüren, das meinen Schlaf beschwert

ich höre es, aber ich sehe es nicht, wie auch, stoppen, ich will stoppen, anhalten, ich will diesen Zwang durchbrechen, atmen, das Auge dieser Apparatur zerbrechen, mit der man mich verfolgt, dieses Hundes, der nicht aufhört, mich zu beschnüffeln, zu gieren, ich bin wie ihr alle, ja, ja, doch der Hund, der Hund, diese Köter, und die Fehler, die ich beim Schreiben mache, das führt doch nirgends hin, nirgendwo hin nicht in die Ruhe, die ich suche, Klick, die Apparatur, meine Seele, man will meine Seele, ah, und sie schliesst sich ab, ich lach mich rot, nein, welches ist der richtige Rhythmus beim Automatischschreiben, frage und denke an Noémie, an die Kälte, noch langsamer werden, langsamer, langsamer, ich möchte lesen, was ich geschrieben habe, fast unnehmbar ist das, *vielleicht nicht ganz*, sagt die Frau,

CIAO, LES SILENCIEUX, sie hat nicht recht, sie lästert, ich möchte mich lassen,

wieder

vorne anfangen, anhalten diese Flut und zurückkommen, an den Anfang zurückkehren, MUSIQUE DU SILENCE, hat sie mir in den Rücken geschrien, meine Lust, ah, wieder Schritte, Schuhe, gedrängt wie Automatenchrift, was soll dieser Schatten dieses Typs, dieser Husten, der rasend, du, vergiss die Langsamkeit nicht, Geräusch, der Apparat schliesst zu, Klick, so verschliesst sich ein Reissverschluss, jetzt fangen die Vögel an, mich zu nerven, wiederlesen, ich möchte bitte wiederlesen, zurückkehren, die Zeigernadel anhalten, jetzt ist 20.56 Uhr, schon 26 Minuten, automatisch, automatisch wie das Zirren des Reissverschlusses, des Verschlusses ECLAIR, schau, eine alte Reklame, mein Hirn, mein Schmerz, Augen hinter den Augen, hinter dem Kopf, immer lachen, Lachen kommt zurück, wie das Unmögliche beschreiben, dieses Vielleicht, dieses Fastnicht,

taucht unter im Himmel, der Eisberg schwankt,

in der Stille, zuviel Lärm, zu stark, zu schnell, Zeit anhalten, durchbrechen, so, dass ich nicht mehr an sie denken muss, und RE, RE, DO, DIEZE, Anfang, so wie ein Wundverband ein Anfang ist, ich mag nicht mehr, hörte gerne auf, ein wenig wenigstens, wie die Vögel, die nie aufhören, weil sie doch gar keinen Willen haben, aufzuhören,

das Kind, das hinter mir hustet, erinnert mich an einen Schatten, Rippenfell-Entzündung, haben sie gesagt, ein Schatten, zuerst klein, freundlich, fast wie die Erinnerung an das Leben, schreiben oder anhalten, wenn ich anhalte, hält dann die Zeit an, ich bin nicht sicher, mein Bedürfnis anzuhalten ist nicht mehr so stark, aber ich

wieder Schritte, ich bin eingeklemmt, im Gefängnis eingeklemmt meiner eigenen Wahl, ich möchte eine menschliche Stimme hören, CORO, eine Stimme, die meinen Schritten eine Richtung gibt, schreib, schnell, sehr schnell aber extrem langsam, oder, im Gegenteil, sehr langsam sehr schnell, mein linkes Bein ist ganz kalt geworden, Lärm wie eine Papiertüte, und warum muss dann ein Ende sein nach 45 Minuten oder nach 60 Minuten, was wäre, wenn ich nicht aufhörte, wenn ich einfach weiterführe, heisst, zu spielen, die Grenzen der Zeit zu durchbrechen, nein, ich werde anhalten, aber frage, frage, WARUM MUSS ICH IN 20 SEKUNDEN AUFHÖREN

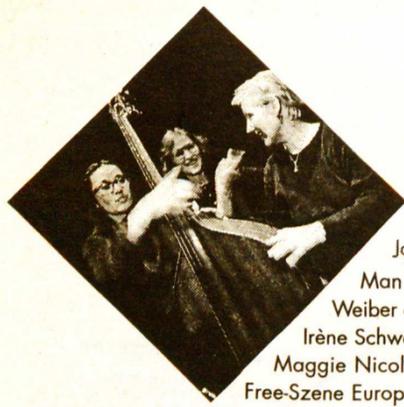
(Automatische Improvisation nach einer Idee von I. Zelenka)

(45.30" — 60.00")

würde gerne wiederlesen, ich brauche die Rückkehr, ein Stellholz, das mich bremst, ich bin ein Zug, der sich Beine wünscht, ohne Hast, die Zeit der Erinnerung spüren, was habe ich eben geschrieben, ärgert es dich,

langsamer, langsamer, aber die Zeit alleine ist ohne Geschwindigkeit, ich bin die Geschwindigkeit, ich bin das Tempo, ich sage irgendwas, aber ich sage nichts, ich schreibe in der einzigen Richtung, die mir bekannt ist, von links nach rechts, und ich würde gerne spüren, wie es sich verlangsamt, wie wenn ich einen Raum verlasse, wie kann man die Äusserlichkeiten abschütteln und eintreten in das, was

um uns ist, in das, was wir nicht sind, eintreten in uns selber, den Boden, die Mitte, wo es begann, öffentlich, es öffentlich machen, ein neues Loch, keine Erinnerung, aber Schritte,



20.30 Les Diaboliques

Irène Schweizer Klavier; Maggie Nicols, Gesang; Joëlle Léandre, Bass

Man muss sie nicht mehr vorstellen, Les Diaboliques, die drei teuflischen Weiber der europäischen Free-Szene. Immerhin gehören die Schweizer Pianistin Irène Schweizer, die französische Bassistin Joëlle Léandre und die britische Sängerin Maggie Nicols seit Jahrzehnten zu den profiliertesten und wichtigsten Musikerinnen der Free-Szene Europas. Und dennoch: Wer so wie sie immer wieder opponiert gegen Routine und Repetition, gerät immer wieder in Gefahr, jenen ohnmächtigen Status als Kultfigur zu erlangen, deren Namen zwar jedermann bestens, deren Musik aber kaum jemand richtig kennt.

Die drei Musikerinnen, die Ende der 70er Jahre mit der Feminist Improvising Group (FIG) ihre ersten gemeinsamen Auftritte hatten und seither immer wieder in verschiedenen Konstellationen zusammentreffen, halten unnachgiebiger als die meisten ihrer Kollegen und Kolleginnen an jener unzeitgemäss modernen Utopie einer spontan und kollektiv erfundenen Musik fest, die nur dem Augenblick verpflichtet ist. Einer Musik ohne Traktandenliste, die nicht vorgefertigten Formen, eingeübten Klischees und eintrainierten Spielzügen folgt, sondern der momentanen Lust, dem Spielwitz und der Phantasie des spontanen Einfalls. Nicht selten gehen die Diskussionen, die sie beim Nachtessen geführt, die Anekdoten und Geschichten, über die sie hinter der Bühne gelacht haben, auf der Bühne einfach weiter: Kommunikation mit anderen Mitteln, überraschend, witzig und ernst, nicht immer ein Herz und eine Seele, aber immer spannend, musikgewordener Alltag.

So haben sie es schon immer gehalten. Irène Schweizer, 1941 in Schaffhausen geboren, hatte sich in der elterlichen Beiz, wo jeweils Amateurgruppen probten und spielten, die ersten Boogies und Ragtimes selbst beigebracht; dann kam der Mainstream und schliesslich, während eines längeren Aufenthalts anfangs der 60er Jahre in London, mit dem Freejazz der Schock und Impuls ihres Lebens. Seit sie 1962 im Zürcher Jazzclub «Africana» wieder aufgetaucht ist, gehört Irène Schweizer zu den zuerst ebenso verlachten wie später bewunderten Pionierinnen des Schweizer Freejazz. Dem ersten Trio mit dem Schlagzeuger Mani Neumeier und dem

Bassisten Uli Trepte folgte ein zweites mit Pierre Favre und Peter Kowald, das langjährige Quartett mit dem Saxophonisten Rüdiger Carl, Aufnahmen mit fast allen Exponenten der europäischen Freejazz-Szene, zahlreiche Konzerte mit der Feminist Improvising Group Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre und

des später mit verschiedenen Canaille-Frauengruppen, dazwischen deutschen immer wieder Soloplatte, in den letzten Jahren eine Reihe Jazz-Labels Free von aussergewöhnlichen Duo-Platten mit den Music Production und des wichtigsten Schlagzeugern der freien Szene

Schweizer «Intakt»-Labels, als sowie eine grossartige Aufnahme mit Mitinitiantin der Veranstaltungsreihe Barry Guy's «London Jazz «Modern Jazz Zürich», der Zürcher Musi- Composers Orchestra».

kerkooperative WIM und des «taktlos»-Festivals, Als Musikerin und ist Irène Schweizer längst zu einer Zentralfigur der frei Mitbegründerin improvisierenden Szene Europas und einem Leitgestirn der derin «alternativen» Schweizer Jazzszene geworden.

Zur Feminist Improvising Group gehörte schon in den 70er Jahren auch die britische Vokalistin Maggie Nicols. 1948 in Edinburgh geboren, begann Nicols ihre Karriere als Tänzerin beim Londoner Windmill Theatre, in Cabarets und Striptease-Schuppen, bevor sie sich Ende der 60er Jahre dem Spontaneous Music Ensemble von Trevor Watts und John Stevens

und später Keith Tippetts Centipede anschloss. Keine beherrscht so virtuos den blitzschnellen musikalischen Rollenwechsel zwischen quengelnder Hausfrau, hysterischer Nervensäge, clowneskem Naivchen und trällernder Politagitorin wie sie, keine singt, röhrt, schreit, redet, zirpt, zwitschert und lacht so-

wohl gegen alle Regeln der Gesangskunst wie gegen Kapitalismus, Unterdrückung und Männerherrschaft. Als «Szenen einer Ehe» könnte man die Musik bezeichnen, welche der Bass seit 25 Jahren mit Joëlle Léandre spielt: Manchmal lässt er sich zärtlich zupfen, streichen, streicheln und kitzeln, dann wieder provoziert er sie mit seinem dummen Machogetue, seinen selbstgefälligen Anmassungen und seiner plumpen Dickbäuchigkeit, bis sie's ihm gibt, ihn anschreit, verprügelt und schmollend sich wieder versöhnt. 1951 in Aix-en-Provence geboren, absolvierte Joëlle Léandre eine klassische Konservatoriums-Ausbildung, wandte sich dann als Mitglied des Ensemble Intercontemporain und 2E2M zuerst der zeitgenössischen Musik zu, bevor sie Anfang der 80er Jahre überraschend mit einer ersten eigenen Jazzplatte an die Öffentlichkeit trat. Neben Soloauftritten und Konzerten mit ihrem eigenen Canvas Trio spielt Joëlle Léandre immer wieder in diversen Frauengruppen, seit 1981 etwa mit Maggie Nicols, Annick Nozati und Lindsay Cooper, seit 1983 auch regelmässig mit Irène Schweizer, aber auch mit den herausforderndsten Innovatoren der frei improvisierten Musik, mit Derek Bailey, Fred Frith und George Lewis, Butch Morris oder Anthony Braxton.

Mittwoch



Marc Liebeskind 22.00 4-tet

Marc Liebeskind, Gitarre; Stéfano Saccon, Saxophon; Karoline Höfler, Bass; Norbert Pfammatter, Schlagzeug

Er hat in New York bei John Scofield, Bill Frisell und John Abercrombie studiert, aber keinen verehrt er so wie Jim Hall, den Lyriker unter den Jazzgitarrierten. Kein Zufall: Auch Marc Liebeskind ist kein Tempobolzer, ein guter Techniker zwar, aber alles andere als ein spektakulärer Fingerakrobat; Atmosphäre ist ihm wichtiger als Virtuosität, Schönklang wichtiger als Schnellklang. Und wie Jim Hall ist Liebeskind als Begleiter ein Meister transparenter, fein hingetupfter Voicings. Musik als Klang-Raum. So sind denn auch seine Kompositionen alles andere als Autobahnen für Raser: raffiniert gebaute, ätherische Gebilde, in denen sich die Solisten mit Bedacht bewegen müssen, die ausgelotet, mit sparsamen Melodien möbliert werden wollen. Hin und wieder geht es ein bisschen los, aber immer mit gebremstem Schaum.

Erstaunlich eigentlich, denn: Marc Liebeskind, 1956 in Genf geboren, aufgewachsen ein Zögerer, mit den Beatles, George Brassens und Jacques Brel, mit Soft Machine, Captain Beefheart und Frank Zappa, kam zum Jazz erst über Umwege; seine So gab es auch nach seiner Rückkehr nach Genf

ersten Auftritte hatte der Genfer mit der Rockgruppe «Carte Blanche». Ein Auftritt des französische Gitarrierten Christian keinen jähen Karrieresprung: Während

Escoudé, den er 1978 in Genf hörte, bekehrte ihn fünf Jahren spielte er in verschiedenen lokalen Gruppen, unter anderem auch mit afrikanischen

zum Jazz. Die nächsten paar Jahre verbrachte er am Konservatorium in Genf, an der und brasilianischen Musikern, bevor er 1989 endlich Jazz-Schule in Bern, in New York sein erstes eigenes Quartett zusammenstellte. Die erste CD

und Sao Paulo. «Uma Chamada Brasileira» mit dem Trompeter Matthieu Michel aus dem Jahr 1990 zeigt ihn noch etwas unentschlossen pendelnd

der es genau zwischen Jazz, Fusion und Latin; auf der zweiten, «Duvida», drei wissen Jahre danach, verblüfft er dann mit einer Reihe von ausgefüllten Kompositionen über komplizierte, unregelmässig unterteilte Metren.

Und es dauerte nochmals drei Jahre, bis er im vergangenen Jahr mit «Snowmoe» dann doch seine dritte CD aufnahm, sublime, etwas spröde Klangbilder, eigensinnige, zuweilen abstrakt anmutende

Figuren auf der Gitarre gegen die quirligen, aber durchaus auch störrischen Saxophonlinien des 32jährigen

Genfer Saxophonisten Stéfano Saccon über der knappen Rhythmik der deutschen Bassistin Karoline Höfler und des Walliser Schlagzeugers Norbert Pfammatter.

20.30 TST (le tout sur le tout)

Jacques Demierre, Sylvie Courvoisier, Klavier und Keyboards; Graham Broomfield, Er-hu (chin. Geige), Xiao (Flöte); Dorothea Schürch, Gesang; Adrien Kessler, Bass, Stimme;

Hervé Provini, Schlagzeug, Software Programmierung

Er ist der Linguist unter den Schweizer Jazzmusikern, ein musikalischer Sprachphilosoph, einer, der die musikalische Sprache nicht bloss benutzt, sondern sie selber zum Thema seiner musikalischen Forschungsarbeit macht. Der einzelne Klang, die Schichtung von Klängen und ihre Fortschreitung, die Überlagerung verschiedener Metren und Rhythmen, musikalische Mikro- und Makrostrukturen, die Dialektik von Inhalt und Form, von Zeichen und Bedeutung – überall gibt es noch Neues zu entdecken, zu erforschen und weiterzutreiben. Oder das komplexe Verhältnis von Komposition und Improvisation, das Problem der Übersetzbarkeit verschiedener musikalischer Sprachen, die Beziehungen von Musik und Wort, die Zusammenhänge zwischen musikalischen Strukturen und denjenigen von Film oder Theater.

Kunst ist Handwerk und hat eine konkrete Biografie:

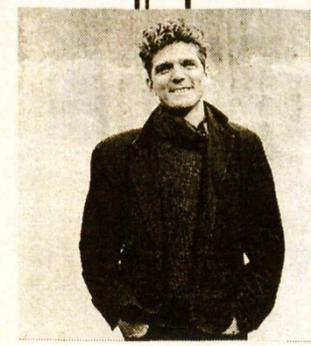
Jacques Demierre, 1954 in Genf geboren, studierte am Konservatorium Klavier und Elektronische Musik, an der Genfer Universität Musikwissenschaft und Linguistik.

Seither pendelt er zwischen zeitgenössischer Musik und

Mittwoch



Donnerstag



DRS

Der DRS2-Kultur-Club: Ein Engagement mit Kultur Das Engagement für Kultur

Sie erhalten:

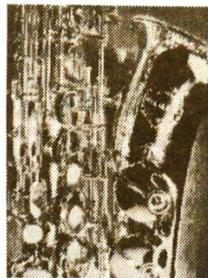
- Jede Woche kostenlos das RadioMagazin von Schweizer Radio DRS. Die Programmzeitschrift mit Hintergrundinformationen zu einzelnen Sendungen, Berichten und Reportagen über Ereignisse, Geschichten und Personen im Umfeld der Radioarbeit.
- Freikarten für Musik-, Theater-, Film- und Literaturveranstaltungen.
- 20% Rabatt auf DRS2-Eigenproduktionen von CDs und Kassetten.

Lernen Sie den DRS2-Kultur-Club kennen. Werden Sie Mitglied!

Ich interessiere mich für den DRS2-Kultur-Club.
Bitte senden Sie mir Informationen.

Name _____
Vorname _____
Strasse, Nr. _____
PLZ, Ort _____

Senden an: Schweizer Radio DRS, DRS2-Kultur-Club, Postfach, 4024 Basel



MUSIKUNTERRICHT

in verschiedenen Stilrichtungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene

- INSTRUMENTALUNTERRICHT
- MUSIKTHEORIE
- WORKSHOPS
- ENSEMBLESPIEL
- JAZZ-BERUFSSCHULE

9000 St.Gallen
Oberer Graben 35
Tel. 071-222 48 64
Fax 071-223 70 36

klubschule
migros

Musik Programm 97/98
mit Angaben zu Kursen,
Ausbildungen, Daten,
Kosten
Erhältlich ab Juni 97!

MIGROS

Genossenschaft Migros Winterthur/Schaffhausen

J A Z Z

SCHULE
LUZERN

Viel Vergnügen am Jazzfestival Schaffhausen

Wir sind mit dabei!

- Norbert Pfammatter, dr**
Mark Liebeskind 4-tet
- Christoph Baumann, p**
«Cadavre Exquis II»
- Willy Kotoun, perc.**
«Cadavre Exquis II»
- Patrick Lerjen, g**
Gilbert Paeffgen Quintett
- Hans Peter Pfammatter, p**
Gilbert Paeffgen Quintett
- Urban Lienert, eb**
Gilbert Paeffgen Quintett
- Peter Schärli, tp**
Peter Schärli Sextett
- Hans Feigenwinter, p**
Peter Schärli Sextett
- Wolfgang Zwiauer, eb**
«Triaxis»

Süesswinkel 8

6000 Luzern 5

Tel. 041 410 80 56

<http://www.jsl.ch/jsl>
info@jsl.ch

Jazz

(unter anderem mit Maurice

Magnoni, Olivier Ma-

gnenat, mit Urs Blöchliger und

Hans Koch, Joëlle Léandre und Barre

Philips), er schreibt Musiken für Film, Tanz

und Theater, beschäftigt sich mit der Musik von

Kurt Weill und Hanns Eisler, und schreibt nebenbei

musikalische Analysen und Essays für die Musikzeitschriften

«Contrechamps» und «Dissonanz».

Und kein Zufall natürlich, dass er für seine eigene Gruppe «Le Tout sur le

tout», nach einem Unterbruch von zwei Jahren eben wieder neu zusammengestellt,

Musiker verschiedenster musikalischer Herkunft gesucht hat: Adrien Kessler, Bassist

und Sänger der Genfer Experimental-Rockgruppe «Goz of Kermeur», die Vokalistin Doro

Schürch, die aus der Szene der frei improvisierten Musik kommt, Graham Broomfield,

der zwischen traditioneller chinesischer Musik und Avantgarde pendelt, der Perkussionist

Hervé Provini, ein Musiker zwischen elektronischer Experimentalmusik und

Rock sowie die Jazzpianistin Sylvie Courvoisier, einst seine Schülerin,

heute selbst eines der grossen Talente der Schweizer Jazzszene.

Musik als Grenzgang also, als Entdeckungsreise in Neuland,

das voller Überraschungen steckt. Dass es dabei nicht

akademisch zu- und hergehen muss, sondern

auch verschmitzt, witzig, listig – und zu-

weilen hinterlistig – Jacques De-

mierre und sein TST-Sextett

sind der lebende Be-

weis.

Donnerstag

22.00

Le Quintette Popolien

Popol Lavenchy, Bass; Diego Marion, Saxophon;

Jean-François Bovard, Posaune; Michel Bastet, Klavier;

Jean Rochat, Schlagzeug

Swingen muss es. Lässig soll es sein, verspielt, entspannt und charmant. Und

auch melodienselig darf es sein, anrührend, sentimental, Musik aus dem Bauch, für

den Bauch. Die welsche Jazzszene hat selbst in den wildesten Zeiten des Freejazz nie

Gehirnkrämpfe gehabt, nie mit erhobener Faust Musik gemacht, nie vor lauter Kampf die Musik

vergessen. Man war und ist Bohémien, und wenn alles nichts mehr half, dann ein Gläschen Weisswein,

oder zwei, oder drei ...

Der Lausanner Bassist Popol Lavenchy ist kein Leistungsjazzler, kein überragender Techniker, keiner, der den Jazz

neu erfinden will oder dem Bass das Letzte abverlangt. Selbst im Welschland gibt es virtuosere Bassisten, schnellere,

brillantere, originellere wie Léon Francioli, Olivier Magnenat oder Jacques Siron. Und dennoch ist Lavenchy eine Zentralfigur

der welschen Szene, ein Katalysator, der es nicht bloss schafft, immer wieder die besten Schweizer Musiker in seine

Gruppen zu holen, sondern ihnen auch jenen musikalischen Rahmen zu bieten, jene entspannte und zugleich herausfordernde

Atmosphäre, in der Kreativität, Experimentierfreude und Spiellust am besten gedeihen: Eine sichere, swingende

Rhythmusgruppe, originelle, nicht allzu ausgeklügelte Kompositionen mit einfachen, gradlinigen Formen und ausladenden

Spannungsbögen, stimmige Arrangements und immer wieder kleine überraschende Brechungen.

Allerlei und noch etwas mehr hat er gemacht, bevor er auf den Jazz gekommen ist: Klassische Ausbildung an

den Konservatorien von Lausanne und Genf, Kontrabass in klassischen Orchestern, Begleiter des

Chansonssängers Dominique Scheder und der argentinischen Tango-Sänger César Questas und

Carlos Orayen, Theatermusiken, Autor eines Theaterstrücks, Bassist in Folkloregruppen. Seit

1981 hat er sein eigenes Trio, seit 1989 gibt es das Quintette Popolien, mit dem

mächtigen Posaunisten Jean-François Bovard, dem Schlagzeuger Olivier Clerc –

dem C und einem der Bs des Quartetts BBFC –, dem Bieler Saxophonisten/

Klarinettenisten Hans Koch und dem hervorragenden, weit unterschätzten

Pianisten Michel Bastet. Auch mit dem Schlagzeuger Jean Rochat

und dem Saxophonisten Diego Marion, die während der

letzten zwei Jahre Clerc und Koch nachfolgten,

blieb das popolianische Quintett eine der

mitreissendsten Gruppen der welschen

Jazzszene, nicht bloss wegen

dem Gläschen Weisswein,

oder zwei, oder

drei ...



Mittwoch, 21. Mai 1997

20.30 Uhr

**Les Diaboliques
(Plattentaufe)**

Irène Schweizer, Klavier
Joëlle Léandre, Bass
Maggie Nicols, Gesang
Konzertpatronat: **GEORG FISCHER +GF+**

22.00 Uhr

Marc Liebeskind Quartett

Marc Liebeskind, Gitarre
Stéfano Saccon, Saxophon
Karoline Höfler, Bass
Norbert Pfammatter, Schlagzeug

Wir danken zudem für die engagierte Unterstützung: Stadtrat Thomas Feurer; Stadtpräsident Marcel Wenger; Dr. Ernst Hofmann. Herzlichen Dank auch an alle Helfer und Helferinnen, die einen optimalen Ablauf des Festivals ermöglichen. Unser Dank geht schliesslich an: Radio DRS, Peter Bührl, Martin Pearson und Harry Zingg vom DRS 2 Kulturclub.

Sendungen auf DRS

So 18. Mai 23.00 Uhr DRS3 Festivalvorschau
Fr 23. Mai 23.00 Uhr DRS2 Live vom Festival
So 25. Mai 23.00 Uhr DRS3 Highlights vom Festival

Sie haben es organisiert

OK: Hans Naef und Urs Röllin
Büro: Monika Niederhauser
Tontechniker: Werner Dönni, Tucton
Bühne: Christian Haag und Thomas Silvestri
Licht: Damir Zizek
Plakat: Toni Hagen
Druck Plakat: Bünter-Druck AG
Küche: Drei Frauen und viele Freundinnen
Catering & Barbetrieb: Roli Fricker und Bärbel Imthurn
Kammgarn-Beiz: Claudio Peruzzo

Über diese Programmzeitung

Dieses Heft ist eine Beilage der Wochenzeitung WoZ, der schaffhauser az sowie des Stadtblatts Winterthur
Auflage 30'000 Exemplare
Druck: Unionsdruckerei/Rotaz AG, Schaffhausen
Gestaltung: Toni Hagen und Daniel Fleischmann
Redaktion: Daniel Fleischmann
und Christian Rentsch
Schrift: Futura

Donnerstag, 22. Mai 1997

20.30 Uhr

TST (le tout su le tout, Première)

Jacques Demierre, Klavier, Keyboard, Komp.
Sylvie Courvoisier, Klavier, Keyboard
Graham Broomfield, Er-hu (chin. Geige), Xiao (Flöte)
Dorothea Schürch, Gesang, Elektronik
Adrien Kessler, Bass, Stimme
Hervé Provini, Schlagzeug, Software Programmierung

22.00 Uhr

Le Quintette Popolien

Popol Lavenchy, Bass
Diego Marion, Saxophon
Jean-François Bovard, Posaune
Michel Bastette, Klavier
Jean Rochat, Schlagzeug

Wir danken

Wir danken sehr herzlich für die finanzielle Unterstützung:
Sasag, Kabelkommunikation; Stadt Schaffhausen; Kanton Schaffhausen; Pro Helvetia Schweizer Kulturstiftung; SIG Schweizerische Industrie-Gesellschaft, Neuhausen; Migros Kulturprozent; Suisa Stiftung für Musik; Kulturstiftung des Kantons Thurgau; Georg Fischer +GF+, Schaffhausen; Schaffhauser Kantonalbank; Weinhandlung zum Felsenkeller; Hotel Bahnhof; Wochenzeitung WoZ; schaffhauser az; Unionsdruckerei AG; Bünter-Druck AG; Schaffhauser Nachrichten und Christoph Bürgin, Cyber C@ve Zürich (für die Gestaltung der Internet-Seite).

Hier hin

Kammgarn Schaffhausen,
Baumgartenstrasse 23 (Nähe
Museum zu Allerheiligen)

Übernachten Sie doch in Schaffhausen

Verbinden Sie den Besuch am Jazzfestival Schaffhausen mit einem gemütlichen, verlängerten Wochenende in Schaffhausen. Das zentral gelegene Hotel Bahnhof**** an der Bahnhofstrasse 46 offeriert allen Jazzfreunden auf Übernachtungen 50% Rabatt. Reservieren Sie bitte Ihr Zimmer unter dem Stichwort «Jazzfestival». Telefon 052 624 19 24, Fax 052 624 74 79. Dieses Spezialangebot ist nur vom 21. bis 24. Mai 1997 gültig. Im Einzelzimmer Fr. 85.- statt Fr. 170.-, im Doppelzimmer Fr. 120.- statt Fr. 240.-. Frühstückbuffet, Service und Mehrwertsteuer sind im Preis inbegriffen.

Das beachten Sie bitte

Türöffnung Beiz: 18.00 Uhr
Türöffnung Konzertsaal: 19.30 Uhr
Konzertbeginn: Jeweils 20.30 Uhr (pünktlich)
Eintritt: Fr. 28.- (für Auszubildende & Schülerinnen Fr. 20.-).
Festivalpass Fr. 75.-
Vorverkauf: Musikhaus Marcandella, Musikhaus Saitensprung und
Telefon/Fax KiK-Büro 052 / 624 01 40
Internet: <http://www.jsl.ch/jsl/shjazz97/home.htm>
e-Mail: az-sh@hallo.ch

So kommen Sie spät nach Winterthur oder Zürich

Ab Bahnhofstrasse Schaffhausen fährt am Freitag und am Samstag ein Nachtbus ab 00.45 Uhr über Marthalen, Andelfingen und Winterthur nach Zürich. Halt auf Verlangen. Auskünfte Tel. 077 580 148.

Bitte werden Sie Mitglied beim Verein Jazzfestival

Wir sind ein unkommerzieller Verein, der einmal jährlich das Jazzfestival Schaffhausen organisiert – die landesweit wichtigste Werkschau der nationalen Szene im Bereich Jazz und improvisierte Musik.

Unser Verein versucht sicherzustellen, dass dieses Festival auch künftig stattfinden kann. Die Mitgliedschaft erfolgt durch den Kauf eines Festivalpasses für Fr. 75.- sowie einem Mitgliederbeitrag von Fr. 5.-.
Wir danken Ihnen herzlich für Ihr Interesse.

PC-Nr. 82-50-5.

SH-Jazzfestival, Nr. 533.870-3 101

Festivalpatronat

sasag
Kabelkommunikation

Freitag, 23. Mai 1997

20.30 Uhr

Cadavre Exquis II

Christoph Baumann, Klavier
Didier Levallet, Bass
Marie Schwab, Viola
Thomas Ulrich, Cello
Christof Dienz, Fagott
Tom Varner, Waldhorn
Andreas Marti, Posaune
Jean-Paul Autin, Bassklarinette
Matthias Eser, Perkussion
Willy Kotoun, Perkussion
Konzertpatronat: **(SIG)** Schweizerische Industriegesellschaft

22.00 Uhr

Gilbert Paeffgen Quintett

Gilbert Paeffgen, Schlagzeug
Werner Hasler, Trompete
Patrick Lerjen, Gitarre
Hans Peter Pfammatter, Klavier
Urban Lienert, E-Bass
Im Rahmen einer M-Tournee (CH-New-Jazz-Festival)

23.30 Uhr

Peter Schärli spec. Sextett, feat. Glenn Ferris und Tom Varner

Peter Schärli, Trompete, Flügelhorn
Beatrice Graf, Schlagzeug
Tom Varner, Waldhorn
Glenn Ferris, Posaune
Hans Feigenwinter, Klavier
Thomas Dürst, Bass

20.30 Uhr

Triaxis

Felix Utzinger, Gitarre
Kaspar Rast, Schlagzeug
Wolfgang Zwiauer, Bass

22.00 Uhr

Scientist's Breakfast

Dusan Prusák, Bass
Michael Gassmann, Trompete
Marcel Schefer, Klavier
Beat Weibel, Saxophon
Maurizio Grillo, Schlagzeug

23.30 Uhr

Erik Truffaz Quartett

Erik Truffaz, Trompete, Kompositionen
Marc Erbetta, Schlagzeug
Marcello Giuliani, Bass
Patrick Muller, Klavier
special guests: Naya (Silent Majority), Rap;
Carlos (Sens Unik) Rap

20.30 Cadavre Exquis II

Christoph Baumann, Klavier; Didier Levallet, Bass; Marie Schwab, Viola; Thomas Ulrich, Cello; Christof Dienz, Fagott; Jean-Paul Autin, Bassklarinette; Saxophon; Tom Varner, Waldhorn; Andreas Marti, Posaune; Matthias Eser, Perkussion; Willy Kotoun, Perkussion

Jazz ist das Überraschende, Spontane, die klingende Momentaufnahme, aber auch ein Spiel nach Plan, mit Vorfabriziertem, mit komponierten Themen, festgelegten Akkordfolgen und Rhythmen, ein Spiel innerhalb fixierter Strukturen und Formen: Die Jazzgeschichte könnte geschrieben werden als die Eroberung der Freiheit (bis zum Freejazz) und die Rückgewinnung der Form (seit dem Freejazz). Kurz: Jazz ist die permanente Suche nach immer neuen Lösungen dieses unlöslichen Widerspruchs.

«Cadavre Exquis» ist für den Badener Bandleader, Komponisten und Pianisten Christoph Baumann mehr als ein origineller Gruppenname, schon fast so etwas wie ein Programm. Der Begriff geht auf eine Spielerei des französischen Surrealisten André Breton zurück: Mehrere Mitspieler verfertigen gemeinsam auf einem mehrfach gefalteten Bogen Papier eine Zeichnung oder einen Text, wobei kein Spieler weiss, was seine Vorgänger bereits gezeichnet oder geschrieben haben. Baumann und sein langjähriger Freund, der vor zwei Jahren verstorbene Saxophonist Urs Blöchliger, haben das witzige Zufalls-Verfahren für musikalische Experimente umfunktioniert: Anstelle von «fertigen» Kompositionen spielt «Cadavre Exquis» mit zahlreichen «vorgefertigten» Materialien, mit Stückfragmenten, Spielanweisungen, Formen und Strukturen, welche die einzelnen Musiker beigesteuert haben und die im Verlauf des Konzerts spontan zu einer adhoc-Komposition zusammengesetzt werden. Nichts ist festgelegt: Jeder Mitspieler kann jederzeit spontan einzelne dieser Elemente ins Spiel bringen und so dem Ablauf des Stücks eine neue Wendung geben. Ein Verfahren, das den Musiker nicht bloss ein Höchstmass an Flexibilität und Spontaneität abverlangt, sondern auch an Einfühlungsvermögen und Formbewusstsein.

Vor neun Jahren haben Baumann und Blöchliger dieses musikalische Experiment am Zürcher Jazzfestival und während zwei Tourneen erstmals umgesetzt. Nach dem Tod von Blöchliger hat Christoph Baumann das Konzept mit einer neuen Besetzung weitergeführt.

Freitag

22.00 Gilbert Paeffgen Quintett

Gilbert Paeffgen, Schlagzeug; Werner Hasler, Trompete; Patrick Lerjen, Gitarre; Hans Peter Pfammatter, Klavier; Urban Lienert, Bass

Dass die Schweizer Modern Jazz-Szene in den letzten ein, zwei Jahrzehnten vielfältiger, offener und rundum professioneller geworden ist, ist nicht bloss das Verdienst der Jazzschulen, welche junge Musiker mit seriösem Handwerkszeug ausrüsten, sondern auch einiger weniger Veranstalter, welche neben grossen Namen hin und wieder auch Newcomer zum Zug kommen lassen. Ein gutes Beispiel aktiver Nachwuchsförderung betreibt seit einigen Jahren das Kulturprozent des Migros-Genossenschaftsbundes mit seinen CH-New Jazz-Tourneen: Arrivierte Musiker wie George Gruntz, Franco Ambrosetti, Christoph Baumann, Martin Schütz oder Andy Scherrer spielen Geburtshelfer, erarbeiten mit jungen unbekanntem Talenten oder einer bestehenden Gruppe ein Programm und schieben sie mit ihrem Namen ins Rampenlicht. Der Berner Schlagzeuger Gilbert Paeffgen, eine der «Hebammen» der CH-New Jazz-Tournee 1997, hatte es schwerer als andere vor ihm: Schlagzeuger sind immer schon da, also wurde nichts aus einer Mietband. So suchte er sich seine jungen Talente einzeln zusammen. Und erst noch auf die schwierige Tour: Selber ein Grenzgänger zwischen Jazz, Folklore und freier Improvisation, interessierten ihn weniger stubenreine Stilisten als vielmehr Musiker mit multistilistischen Gelüsten.

So fand er den Trompeter Werner Hasler, der es mit den HipHoppern von Herdmen & Swine

eben-so treibt wie mit den Street-Jazzern von Teddy Fontana. Oder Patrick Lerjen, den Gitarristen der Provokativ-Rocker von Doctor Blocher selig und Tonus. Dieser brachte den Pianisten Hans Peter Pfammatter mit, dieser wiederum den jungen Bassisten Urban Lienert, beide Absolventen der Jazzschule Luzern. Die abenteuerliche Mixtur aus Jazz, HipHop, Jungle und Fusion gefiel nicht bloss dem Publikum und den Kritikern, sondern vor allem auch Gilbert Paeffgen selbst. So blieb das Gilbert Paeffgen Quintett keine Festival-Eintagsfliege auf Nimmerwiedersehen, sondern entwickelte sich zu einem Dauer-Provisorium mit immerhin hoffnungsvollen Zukunftsaussichten.



23.30 Peter Schärli spec. Sextett

featuring Glenn Ferris und Tom Varner

Peter Schärli, Trompete; Glenn Ferris, Posaune, Tom Varner, Waldhorn; Hans Feigenwinter, Klavier; Thomas Dürst, Bass; Beatrice Graf, Schlagzeug

Müsste man den 42jährigen Luzerner Peter Schärli mit zwei, drei man Stichworten charakterisieren, dann wohl am ehesten mit: Offenheit, dort die Neugier, Risikobereitschaft. Bekanntgeworden ist Peter Schärli in den Musiker auch nicht 70er Jahren mit der Spass-Truppe des «Jerry Dental Kollektiefs», einem besser behandelt als anderswo. wilden Haufen junger Schweizer Musiker, welche die Szene mit einer Mit seinen eigenen Gruppen hat Peter queren Mischung aus Cabaret, Jazz, Tohuwabohu, Blödelei und Clownerie Schärli noch nie den Weg des geringsten unsicher machte. Einleuchtend, dass er, der seine ersten musikalischen Widerstands gewählt. Sein Quintett mit dem Gi-Gehversuche in einer Blasmusik machte, an der biedereren Jazzschule in tarristen Christy Doran und dem Posaunisten Glenn Ferris Bern, wo man das Tuten und Blasen als geisteswissenschaftliche für das Jazzfestival Willisau 1984, seine Working Group mit Kopfturnerei verstand, eher ein Aussenseiter blieb. Ein «dipl. dem Saxophonisten Hans Koch und dem Gitarristen Giancarlo Nicolai Jazzmusiker» ist Schärli denn auch bloss auf dem Papier. Mitte der 80er Jahre, sein «Special Choice»-Quartett mit dem Saxophonisten Eher schon passt zu seinem Naturell, dass er Jahre Urs Blöchliger und dem welschen Rhythmusgespann Olivier Magnenat, Bass, und später, als längst arrivierter Musiker, mit Sack Olivier Clerc, Schlagzeug – immer hat Schärli neu den risikoreichen Spagat zwischen und Pack – spricht: Frau, Kind und Form und Freiheit gewagt: konzeptueller Gestaltungswille und Rausch des Augenblicks. Trompete – für eine Saison beim Zeit bringt Rat, Erfahrung und Gelassenheit. Mag sein, dass die Musik von Peter Schärli in den Zirkus Roncalli anheul- letzten Jahren etwas vom rebellischen Aufbruchgeist der früheren Jahre verloren hat. Nicht im erte, nur um zu Sinn einer Resignation zum Klassizismus hin allerdings, sondern im Sinn einer Klärung: Man erfahrene, weiss, was man will. Schärli, immer schon nicht nur ein guter Techniker, der sich auch in dass der Tradition von Bebop bis Free bestens auskennt, sondern auch ein verkappter Romantiker, nimmt sich die Freiheit: Noch nie war seine Musik so poetisch, so melodios wie heute. Mit dem amerikanischen Posaunisten Glenn Ferris, dem Hornisten Tom Varner und dem jungen Schweizer Pianisten Hans Feigenwinter hat Schärli drei Solisten engagiert, wie sie idealer nicht sein könnten: Virtuosen und Melodiker mit einem sensiblen Formbewusstsein. Und mit

Freitag

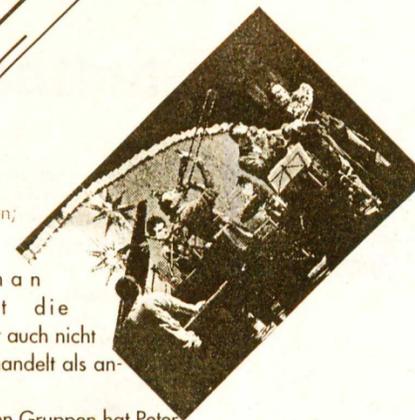
20.30 Triaxis

Felix Utzinger, Gitarre; Wolfgang Zwiauer, E-Bass; Kaspar Rast, Schlagzeug

Die Enkel strecken die Köpfe zusammen und sichten mit sparsamen Ökonomie der respektloser Sympathie, was aus jener folgenreichen Ver-Mittel liegt, die swin-schmelzung von Jazz und Rock geworden ist, die vor dreissig Jahren gen ohne zu die Jazzszene aufgeschreckt, die Jazzmusiker hintereinander und die lärmten. Jazzpuristen auf die Palme gebracht hat: Von der gemütlichen Imprägnierung des Jazz mit dem Folkrock der Blumenkinder etwa durch das Gary Burton Quartett, den Gitarristen Larry Coryell oder den Saxophonisten Charles Lloyd über den schon weniger niedlichen Electric Jazz von Miles Davis, von John McLaughlins «Mahavishnu»-Gruppe oder Weather Report zum finsternen Free Funk von Ronald Jannon Jackson und James Blood Ulmer und schliesslich über Rap, HipHop, über Laswell und Prince zurück zum No Nonsense-Jazz der 90er Jahre.

«Triaxis», das junge Zürcher Gitarren-Bass-Schlagzeug-Trio, bewegt sich mit verblüffender Sicherheit und Souveränität zwischen all diesen Stilen. Routiniert geht es zu und her, cool und relaxed, aber keineswegs uninspiriert oder beliebig. Der Gitarrist Felix Utzinger, mit 31 Jahren der Oldie in diesem Trio, Absolvent der Berner Jazzschule, hat für Triaxis eine Reihe von originellen Kompositionen skizziert, von harten, funkigen Fegern über latin- und country-inspirierte Stimmungsmacher bis zu feinen Balladen und hinterhältig lieblichen Popstücken. Der 24jährige Bassist Wolfgang Zwiauer und der 25jährige Schlagzeuger Kapar Rast, nicht bloss versierte Begleiter, sondern ebenso virtuose Solisten, die jugendliche Frische und Unbeschwertheit mit einer professionellen Routine verbinden, können in diesem offenen Kontext ihre Spielerfahrungen mit stilistisch unterschiedlichen Gruppen einbringen.

Samstag



Stadthausgasse 23

Zehn Mitarbeiter – jeder ein Fachmann, eine Fachfrau, auf dem weiten Gebiet der Musik – stehen parat für individuelle Wünsche unserer Kunden.

Im Hintergrund ein grosses Sortiment aus allen Bereichen der Musik:

- ☞ Blasinstrumente
- ☞ Tasteninstrumente
- ☞ Elektroinstrumente
- ☞ Saiteninstrumente
- ☞ Musikschule
- ☞ Musikalien
- ☞ Tonträger



m **marcandella**
musikhaus

Das Musikhaus mit der besonderen Note für
Blas-, Tasten-, Elektro-, Saiteninstrumente, Musikschule, Musikalien, Tonträger
Stadthausgasse 23, 8200 Schaffhausen, Tel. 052 625 11 26, Inhaber: Peter Häberling

ROOST

Musik für Ihre Augen

Ihr Spezialist für
Brillen und Kontaktlinsen

Nur an der Oberstadt 22
Tel: 052/625 33 80

Martin Roost
Eidg. dipl. Augenoptiker SBAO
und Kontaktlinsenspezialist
Oberstadt 22, 8201 Schaffhausen

labels
logos
cd-covers

für das make-up deiner band

felice lutz

grafik werbung visuelle gestaltung design
steighalde 8 8200 schaffhausen
telefon und fax: 052/625 86 06

**BESSER UNS AUF DEM DACH ALS
DEN PUTZLAPPEN IN DER HAND.**

maag
spenglerei ag

Amsler-Laffon-Strasse 8200 Schaffhausen
Telefon: 052/624 38 40 Fax: 052/625 82 86

Industriespenglerei • Flachdächer • Blitzschutz

**10 JAHRE
JUBILÄUM
AKTION**

Wir bedienen Sie am
30. MAI 1997
zu Preisen wie
vor 10 Jahren.

LES

nouvelles

COIFFEUR

Hochstrasse 5 Schaffhausen
Telefon: 052/624 62 60

Samstag

Scientist's Breakfast

22.00

Dusan Prusák, Bass; Michael Gassmann, Trompete;
Beat Weibel, Saxophon; Marcel Schefer, Klavier;
Maurizio Grillo, Schlagzeug

Keine verzärtelte Musik, keine feinsinnig versponnenen Melodien, keine Ausflüge ins Land des Lächelns. Was den Jazz in den letzten zwanzig, dreissig Jahren bewegt hat, Postbop, Freejazz, Rockjazz oder No Wave, auch mal eine Prise Salsa, amalgamieren die fünf Ostschweizer von Dusan Prusáks Quintett «Scientist's Breakfast» zu einem kraftvollen, schnörkellosem Mainstream der 90er Jahre. Nicht stilistische Einheit ist das Ziel, sondern Vielfalt, Diversifikation und freie Kombinatorik der Elemente. Schnelle, schnittartige Wechsel von Rhythmen, von Grooves und Stimmungen prägen die Musik ebenso wie die Durchmischung und Überlagerung von disparaten Stilelementen. Da darf auch schon mal die Funk- und Soul-Sängerin Lilly Thornton mit einschmeichelnder Nachtclub-Stimme die rauhen Klänge weichspülen.



Dennoch: «Scientist's Breakfast» ist alles andere als die Parfümierung der Belieblichkeit mit exotischen Zutaten und Reizmitteln. Die Kompositionen von Dusan Prusák sind bei aller stilistischen Offenheit klug gedachte und präzisierte Eigenwilligkeiten mit einer durchaus persönlichen Handschrift. Der 36-jährige, gebürtige Tscheche, der seit 1970 in der Schweiz lebt, die Jazzschule in St. Gallen absolviert, sich in Havanna an der «Escuela de Musica Ignacio Cervantes» weitergebildet und bei David Angel Komposition studiert hat, schreibt mit sicherem Gespür für ausgeklügelte Kontraste und raffinierte dramatische Effekte. Vor allem aber sind seine Kompositionen spannende Kulissen für seine Solisten. Der Trompeter Michael Gassmann, der Saxophonist Beat Weibel, der Pianist Marcel Schefer und der Schlagzeuger Maurizio Grillo gehören wie Prusák selber zu jener jungen Garde von Schweizer Musikern, die über solides Handwerk, Flexibilität und Offenheit hinaus zu einer prägnanten Individualität gefunden haben: Allrounder, technisch kaum von Limiten beschränkte Virtuosen mit eigenem Profil.

23.30 Erik Truffaz Quartett

Erik Truffaz, Trompete; Patrick Muller, Klavier; Marcello Giuliani, Bass; Marc Erbetta, Schlagzeug; special guests: Naya (Silent Majority) und Carlos (Sens Unik), beide Rap

Die gängige Jazzkritik macht es sich leicht mit dem Trompeter Erik Truffaz: Mit Miles Davis, Chet Baker, Booker Little, Art Farmer und Kenny Dorham sind zumindest die Eckpunkte des Terrains abgesteckt, in dem sich Truffaz bewegt. Der anrührende Klang von Weltverlorenheit, die zarte Schönheit der Melodien, lyrische Expressivität, Intimität, Sanftheit und Eleganz, – die sprachlichen Klischees, mit denen die Jazzkritik die Vorbilder dingfest gemacht hat, passen alle auch auf Truffaz. Bloss: Mit der Aufzählung von Referenzpunkten aus der Jazzgeschichte kommt man hier nicht viel weiter; der 36-jährige Trompeter und Flügelhornist aus der Umgebung von Genf spielt nicht bloss wie dieser oder jener, seine Musik ist nicht der fünfte Aufguss eines anderen, sondern eine höchst eigenständige Angelegenheit. Das ist Musik, die zwar zitiert und auf schon Gehörtes anspielt, die Jazzgeschichte wie einen Steinbruch benutzt, dabei aber nicht stehen bleibt, weder als Trompeter noch als Komponist.

Erik Truffaz, aufgewachsen im französischen Gex, einer kleinen Stadt vor den Toren Genfs, verkehrte bereits in den 80er Jahren in der höchst lebendigen Genfer AMR-Szene: er spielte in der AMR-Bigband, mit der Genfer Brasil-Gruppe «Cruzeiro do Sul», mit dem Saxophonisten Maurice Magnoni. Und er tourte mit dem Trompeter Robin Eubanks erstmals durch die USA, noch bevor er anfangs der 90er Jahre sein eigenes Quintett auf die Beine stellte. Musikalische Offenheit auch später: Neben zahlreichen Tourneen mit seiner eigenen Gruppe in Europa und Afrika, nach Russland ebenso wie nach Brasilien, war Truffaz sowohl mit dem Schlagzeuger Daniel Humair und dem Bassisten Ricardo Del Fra unterwegs wie mit der Genfer Rap-Gruppe «Silent Majority».

Grenzgänger auch er: der italienische Bassist Marcello Giuliani, E-Bassist bei der Rappern von «Silent Majority», gehört seit Anfang an zum Quintett von Erik Truffaz; zusammen mit dem Schlagzeuger Marc Erbetta und dem Pianisten Patrick Muller die ideale Rhythmusgruppe für die Musik von Erik Truffaz: leichtfüssig, flexibel und aufmerksam, als Begleiter ebenso souverän wie virtuos als Solisten; Musiker, die mit leichter Hand, mit scheinbar sparsamsten Mitteln Klarheit, Dynamik und Intensität ins Spiel bringen.



Zum Konzert am Freitag,
20.30 Uhr

«Anhören auf eigene Gefahr»

Wie kommt es eigentlich, dass einer der begabtesten, innovativsten Jazzmusiker der Schweiz in keinem Jazzlexikon verzeichnet ist, dass er von vielen, auch hiesigen Kritikern seit zwanzig Jahren als Talent, als Hoffnung, zuweilen gar als Entdeckung behandelt wird, dass selbst viele Festival-Veranstalter ihn immer noch als lokale Grösse behandeln, die in einem Programm irgendwo zwischen zwei internationale Zugpferde mehr versteckt als herausgestrichen wird? Ist Christoph Baumann zu begabt, zu vielseitig, um Karriere zu machen? Oder liebt er die Musik vielleicht einfach mehr als die Karriere?

Von Christian Rentsch

Den 42jährigen Badener Pianisten, Komponisten und Bandleader Christoph Baumann schert das schon, aber nicht aus egoistischen Gründen: Auf das Ferienhaus im Tessin oder Malibu kann er verzichten, auch einen Porsche braucht er nicht zu seinem Lebensglück. Ihn ärgert allenfalls, dass er als ewige Hoffnung immer noch herumrennen muss, Klinken putzen und betteln muss, damit er seine Musik überhaupt an den Mann und an die Frau bringen kann, dass er viel von seiner Zeit, die er eigentlich fürs Komponieren, fürs Spielen und Auftreten brauchen würde, damit vergeuden muss, jene Rahmenbedingungen und Infrastruktur zu schaffen, die Konzerte und Plattenaufnahmen überhaupt erst ermöglichen: als Mitbegründer des Jazzlabels «Unit Records» oder der Konzertreihe «Jazz in Baden», als zeitweiliger Mitveranstalter des Zürcher Jazzfestivals oder als Programmverantwortlicher der Reihe «Jazz in der Winkelwiese».

Aber Baumann hat zugleich genug Gelassenheit, die Welt so zu nehmen, wie sie ist. So lässt er seinen Freund, den kauzigen Action-Künstler und Grafiker Giuseppe Reichmuth auf einer Plattenhülle ein Warnschild anbringen, wie es an elektrischen Anlagen hängt, mit einem rot zuckenden Blitz auf knallgelbem Grund: «WARNUNG: Dies ist eine Jazzplatte. Anhören auf eigene GEFAHR».

Spiele mit dem Feuer

Mit der ironischen Warnung ist zweierlei gesagt: Dieser Jazz ist nicht nach jedermanns Geschmack, sondern eine risikoreiche Sache für Kenner und Liebhaber. Aber auch: ACHTUNG HOCHSPANNUNG! Und so hat er seine Musik immer schon verstanden, als Wagnis, als Selbstexperiment auch für die Hörerinnen und Hörer, die sich nicht mit Schwachstrom-Musik begnügen wollen, aber auch als explosives Ereignis, als hochspannendes Abenteuer, als Spiel mit dem Feuer. Das hatte er gemeinsam mit seinem Freund, dem Saxophonisten Urs Blöchlinger, der sich vor zwei Jahren das Leben genommen hat. Darüber waren sich die beiden, die schon zusammen den Kindergarten und die Primarschule besucht haben, schon einig, als sie vor bald dreissig Jahren in einer Dachbude in Wettingen zum ersten Mal loslegten. Kaum schaffte Baumann die ersten drei Griffe auf der Gitarre und Blöchlinger die er-

sten paar Töne auf seinem Saxophon, fabrizierten sie auch schon ihr erstes surrealistisches Hörspiel.

Später versuchten sie es mit einer «Blues-Band», die allerdings so unkonventionell spielte, dass ein Zuhörer während des ersten Konzerts in aller Bescheidenheit fragte, ob sie vielleicht nicht an einem anderen Ort üben könnten. Christoph Baumann sieht das heute ein bisschen anders: ihre Musik damals sei eine Mischung aus unfreiwilligem Freejazz und einer unbewussten Vorwegnahme des Punk gewesen.

Zwischen allen Stühlen

Dann kam, zusammen mit dem Musiker und Kauz Ruedi Häusermann und den beiden Clowns Pico & Pello, der Versuch, einen «absurden Zirkus» auf die Beine zu stellen, und Mitte der 70er Jahre dann jene Band, die mit ihrem verspielten, vergagten Musik-Zirkus in der Schweiz für etwelches Aufsehen sorgte: das legendäre «Jerry Dental Kollektioof». Nach jenen wilden Jahren haben sie ihre Wege zeitweilig ein wenig getrennt: Christoph Baumann kam über die Jazzschule Bern in die einen Kreise, Urs Blöchlinger über das Konservatorium Zürich in etwas andere. Aber bei allen unterschiedlichen Wegen: Beide haben seit ihren gemeinsamen Jerry Dental-Erfahrungen ihre Musik immer mit viel Sinn für Theatralik, für dramaturgisch ausgeklügelte Abläufe inszeniert. Beide haben mit ihrer Vorliebe für multimediale Gesamtkunstwerke immer wieder für Theater komponiert, Filmmusiken geschrieben, an Opernprojekten mitgearbeitet. Und beide ha-

ben immer wieder versucht, Jazz mit anderen Musiken zu verbandeln, Urs Blöchlinger vor allem mit der zeitgenössischen Musik, Christoph Baumann nicht nur dies, sondern auch mit dem Salsa, seiner zweiten grossen Liebe.

Zu den gewagtesten Projekten von Christoph Baumann gehört neben einer Musik für Felix X. Nagers Attinghausen-Oper die Vertonung des expressionistischen Stummfilms «Von Morgens bis Mitternacht», den Karl Heinz Martin 1920 nach einem Theaterstück von George Kaiser gedreht hat. Anders als zumeist üblich, hat Baumann nicht versucht, die filmische Handlung stimmungsmässig zu begleiten und aufzumotzen, die Zuschauer in die jeweils gerade erwünschte Stimmung zu versetzen.

Er hat den Film sozusagen als Struktur verstanden, hat Sequenz um Sequenz, Einstellung um Einstellung nach Handlungsort, nach auftretenden Personen, nach Personenkonstellationen, nach Handlungssituationen analysiert und grafisch aufgezeichnet. Dann ordnete er auf den verschiedenen Ebenen

den einzelnen Elementen Instrumente zu, melodische und rhythmische Motive, unterschiedliche Grooves und Klangfarben. So entstand eine vielschichtige, komplizierte Partitur, eine Spielanleitung, welche die Strukturen des Films offenlegt, nicht die Handlungen kommentiert, sondern den filmischen Aufbau.

Auseinandernehmen - zusammenpuzzeln

Auch in seinen «Mentalities»-Projekten hat Christoph Baumann, der sich in «originalen» Salsa-Gruppen wie Nueva Sabor oder Picason intensiv mit der puertorikanischen Musik auseinandergesetzt hat, nicht bloss eine weitere Salsa-Gruppe auf die Beine gestellt. Ihm geht es vielmehr darum, die unterschiedlichen Mentalitäten der afrokubanischen Musik, von Jazz, frei improvisierter Musik bis hin zur Noise-Musik und zeitgenössischer Musik in einen Dialog treten zu lassen. So konfrontiert er etwas Bud Powells Latin-Bebop-Stück «Un Poco Loco» mit den Noise-Ausbrüchen des Zürcher Gitarristen Stephan Wittwer, haucht dem Schweizer Volkslied «Im Aargau sind zwei Liebi» Latin-Mentalität ein; er entkoppelt das melodische und rhythmische Material eines Rumbas gleichsam vom dazugehörigen heissen Latin-«Feeling», lässt es als zeitgenössische Musik wiederauferstehen; in der fast halbstündigen Suite «Levels» hat er die verschiedenen Musiken sozusagen in einzelne Strukturelemente zerlegt und nach einem komplizierten Plan in immer wieder anderen Varianten neu kombiniert.

Hindernisläufe

Immer wieder aber haben sich die Wege von Christoph Baumann und Urs Blöchlinger auch

getroffen und gekreuzt, in Martin Schlumpfs «Bermuda Viereck» ebenso wie im experimentellen Duo «Blochbaum», vor allem aber mit ihren «Cadavre exquis»-Projekten, dessen erste Ausgabe am Zürcher Jazzfestival 1987 seine Premiere hatte, dessen zweite Ausgabe im September 1995 bereits ohne Urs Blöchlinger stattfinden musste. Musik als – durchaus ernstes – Abenteuer-Spiel, das die Kreativität und Flexibilität der einzelnen Mitspieler extrem herausfordert, sie in immer wieder überraschende, ungewohnte Situationen bringt. Ein finnenreicher Hindernislauf durch die adhoc abrufbaren Muster und Patterns und längeren ausgeschriebenen Partien in einer gleichsam spontan verflüssigten Gesamtstruktur. «Es geht bei Cadavre exquis nicht um musikalische Gags, sondern darum, neue Formen zu finden, wie man miteinander spielen kann», meint Christoph Baumann, «es geht darum, im Sinn einer ungewohnten Versuchsanordnung neue musikalische Möglichkeiten zu provozieren.» Musik als Spiel mit dem Feuer. WARNUNG: Dies ist ein Jazzkonzert jenseits der Routinen. Anhören auf eigene GEFAHR.

VISUELLE
KOMMUNIKATION
AUS EINER HAND

IMAGE- UND PRODUKTE-
WERBUNG, CORPORATE DESIGN,
BUCH- UND PERIODIKA-
GESTALTUNG, INTERNET-
ANWENDUNGEN, MULTIMEDIA

BERATUNG, KONZEPTION,
REALISIERUNG



DANIELA SIGG SGD
KONZEPT & GESTALTUNG

EBNATSTRASSE 65
CH-8200 SCHAFFHAUSEN
TELEFON 052-624 41 24
TELEFAX 052-624 41 61
DSIGG@SPECTRAWEB.CH

BERATUNG, KONZEPTION,
REALISIERUNG



triangolo
arte vita piacere

**back stage
catering
festival-küche**

wie deine musik - einfach etwas besonderes

fax für offertanfragen: 052/624 78 71

ALPINA Versicherungen

Generalagentur Schaffhausen
Sven von Ow
Fronwagplatz 3
8201 Schaffhausen
Tel. 052-625 72 00 / Fax 052-625 72 56

Ihr Partner in allen Versicherungsfragen

BEATRICE ROSSI
S C H M U C K

WEITE GASSE 9 • CH-8001 ZÜRICH • TELEFON & FAX 01/261 38 47

★★★★ **Hotel/bahnhof**
RESTAURANT BAR SCHAFFHAUSEN

Altbewährt sind unsere zwei Lunch-Menus
à Fr. 14.- und Fr. 15.50 (Tafelwasser inbegriffen).

Neu hingegen sind «Stange und Kafi» für fünf,
«Zweier und Kafi» für neun Franken.

Lunch-Time ist täglich von 11.30 bis 14.00 Uhr.

**PS. Während dem Jazz-Festival gewähren
wir Ihnen 50% Rabatt auf unsere Zimmerpreise.
Reservieren Sie Ihr Zimmer
bitte unter dem Stichwort «Jazzfestival».**

Hotel Restaurant Bahnhof
Bahnhofstrasse 46 8200 Schaffhausen
Telefon.: 052/624 19 24 Telefax: 052/624 74 79
Internet: www.forum.ch/bahnhof-schaffhausen.htm

wir beteiligen uns
aktiv
am kulturleben
in unserer stadt

Vom Jugendsparheft
bis zur Altersvorsorge.
Für ein Stück Sicherheit
in der Zukunft wenden
Sie sich an unsere Fachleute.

**SCHAFFHAUSER
REGIOBANKEN**
Ersparniskasse Schaffhausen
Münsterplatz 34 8201 Schaffhausen
Telefon: 052/632 15 15 Fax: 052/632 15 00

AKTIV FÜR DIE ZUKUNFT DER REGION

Tri angel
bü(h)ne
but!

KiK
Vebikus
Tap Tab

Kammgarn

Das
Kulturzentrum
für
Schaffhausen

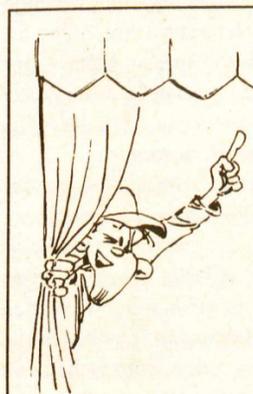
..... **braucht Ihre
Unterstützung!**

ab 09'00 Uhr
Besichtigung Neubau

31. Mai 97

ausglühen

Kulturzentrum Kammgarn
Baumgartenstrasse
Postfach 3053
CH-8201 Schaffhausen



Bühne frei soundige Kopien!

CopyQuick am Rhy

Fischerhäuserstr. 34 Tel 624 84 77

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen



Fusion Music: Vom Jazz-Rock zum World Jazz

Nachdem sich ab Mitte der sechziger Jahre eine Annäherung von Rock- und Jazzmusik abzeichnete, hatte die Kritik bald den richtigen Begriff zur Hand: Fusion Music. Auch heute noch wird viel Fusion Music gespielt, nur in einem ganz anderen, viel offeneren Sinne, zumeist als bunte Sound-collage, als World Jazz, in dem unterschiedlichste Einflüsse verarbeitet werden.

Von Christian Fink

Die Annäherung, der Versuch stilistischer Verbindung und Integration, kam von beiden Seiten zur selben Zeit, nämlich etwa Mitte der sechziger Jahre: Seitens der Rock-Musiker war es in England unter anderem die «Graham Bond Organisation», die sich darum bemühte, sich der bis dahin wirkenden Berührungsgänge zwischen Jazz und Rock zu entledigen. Mit von der Partie waren Jack Bruce, Ginger Baker, John Hiseman, Dick Heckstall-Smith und John McLaughlin – also Musiker, die in den späten sechziger Jahren teilweise in den Gruppen «Cream» und «Colosseum» (und selbstverständlich auch noch später) für Furore sorgten und zu den stilbildenden Musikern des Jazz-Rock gehören. Der gesuchte Verbund basierte vor allem auf zwei Dingen: Auf der Auflösung des starren Rock-Beats sowie auf der Einbeziehung eines der wesentlichsten Aspekte des Jazz: Der Entfaltung in der freien Improvisation.

An der amerikanischen Westküste suchten Frank Zappa und seine «Mothers of Invention» etwa zur selben Zeit die stilistische Verbindung von Jazz und Rock, was auf der 1969 erschienenen LP «Hot Rats» hervorragend dokumentiert ist. Andere bekannte amerikanische Gruppen, die sich dem Jazz-Rock verschrieben hatten, waren «Blood, Sweat und Tears» und «Chicago» – diese in der Anfangszeit –, die, stärker noch als etwa «Colosseum», ihren Sound auf ausgeklügelt eingesetzte Bläsesätze gründeten. Bei «Chicago» wichen die fetzigen Saxeinlagen schon bald einer (allerdings äusserst erfolgreichen) seichten Masche; «Blood, Sweat & Tears» rutschten in den siebziger Jahren sukzessive in die Erfolgslosigkeit ab.

Die Fusion-Aera

Erfolgreicher präsentierte sich der Versuch, die zwei Stilrichtungen zugunsten einer Synthese aufzuheben, von der Jazzseite her: Während erste entsprechende Versuche des Vibraphonisten Gary Burton auf Mitte der sechziger Jahre zurückgehen, kam der Durchbruch mit der Veröffentlichung von «Bitches Brew». Miles Davis, kann, ja muss von der Jazzseite her als geistiger Vater dieser Entwicklung gesehen werden. Aus dem Pool der Musiker, die sich in der Miles Davis Group versammelten, entstanden schliesslich auch die meisten Folgegruppen wie das «Mahavishnu Orchestra», wie «Weather Report», die Formationen um Herbie Hancock, Chick Coreas «Return to Forever» oder «Lifetime», die damalige Gruppe des kürzlich verstorbenen Tony Williams. Parallel dazu entwickelte sich unter dem Motto «Jazz meets the World» ein starkes Interesse der Jazzmusiker an der Musik fremder Kulturen, die sich in der Folge in manch gewagten Synthesen ausdrückte.

Während der Jazz-Rock von Seite der Rockmusiker schon zu Beginn der siebziger Jahre zur Geschichte gehörte – zumal auf dem anspruchsvolleren Rocksektor Gruppen wie «Yes», «Gentle Giant», «Indian Summer», «King Crimson» oder «Genesis» den Siegeszug des Art-Rock einläuteten – hielt sich die eher von Jazzseite initiierte Verbindungssuche unter Bezeichnungen wie Electric Jazz, Crossover oder –

vor allem – Fusion Music doch etwas längere Zeit. Man denke in diesem Zusammenhang an Musiker wie Al DiMeola, Alphonse Mouzon, Aírto Moreira, George Duke oder Billy Cobham oder, in Europa, an das «United Jazz und Rock Ensemble», an Klaus Doldinger's «Passport» oder Jean Luc Ponty. Die Unterscheidung der Herkunft der Musiker – Jazz oder Rock – verlor dabei in den siebziger Jahren immer mehr an Bedeutung.

Andere, viele Synthesen

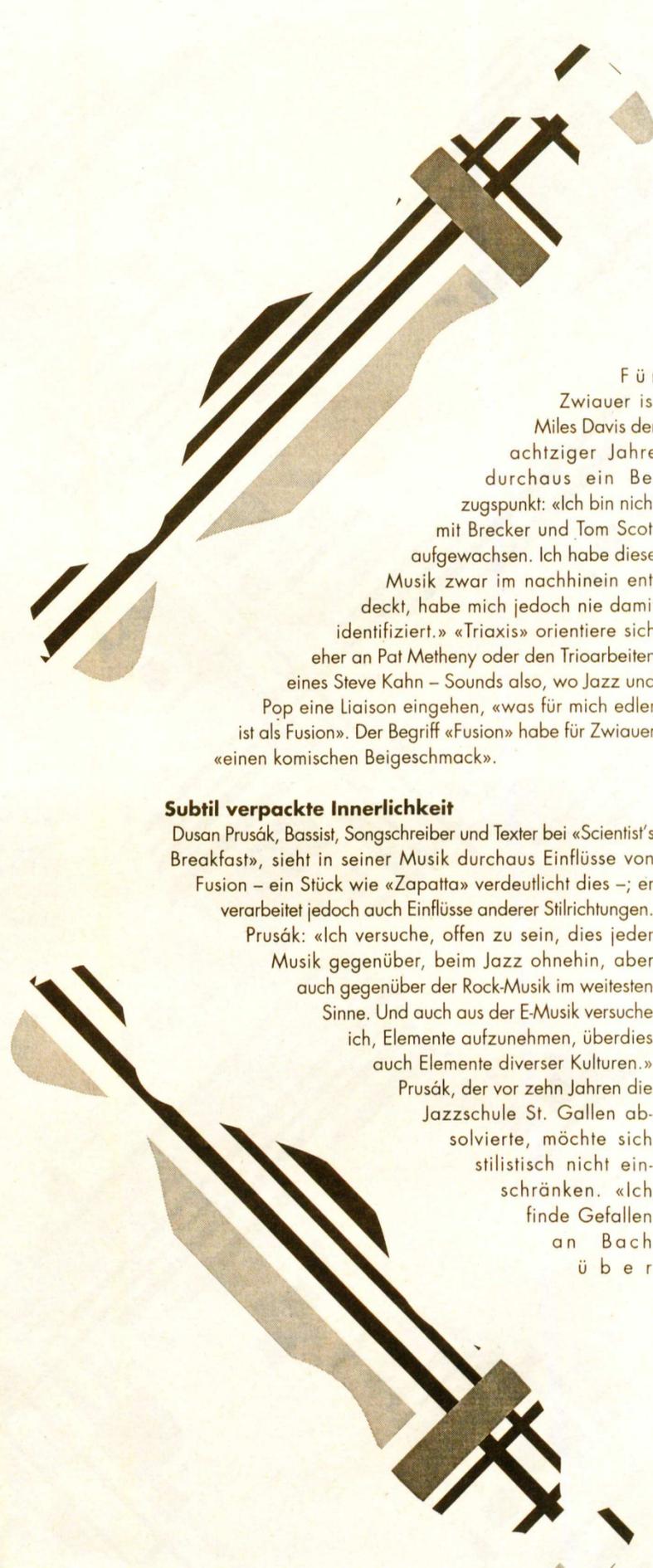
Der Einfluss dieser Epoche blieb auch erhalten, als die Fusion Music Ende der siebziger Jahre schliesslich ausgereizt war, wieder vermehrt akustisch aufgetreten wurde, das Bop-Revival einsetzte und es längst zum guten Ton gehörte, unter der Bezeichnung World Jazz die verschiedensten Stile und Einflüsse im Sinne eines vielseitigen Puzzles collageartig zu verschmelzen. Das war und ist selbstverständlich auch eine Art Fusion Music, allerdings keine, die vor allem eine enge Synthese (wie jene von Rock und Jazz) anstrebt, sondern sich grundsätzlich aus dem breiten Fundus der Stile und Elemente aus Rock, Jazz, Folk, Ethno und Klassik bedient und einen spielerischen, kreativen Umgang im Collagieren dieser Teile zu einem neuen Ganzen sucht.

Der Einfluss der Fusion-Aera auf das heutige Schaffen drückt sich dadurch aus, dass sich die Musiker vieler junger Formationen in einer Mischung aus Eklektizismus und Orientierungshilfe für durchaus auch eigenständige, kreative Sounds an die mal powerige, mal balladesk in Erscheinung tretende Synthese halten. Die Klanglandschaften von «Weather Report» gehören dabei wohl zu jenen Sounds, an die, zumindest stimmungsmässig, am meisten angelehnt wird.

Bei den drei Gruppen, die am Samstagabend am Jazzfestival Schaffhausen zu hören sind, sticht «Triaxis» als jene Formation hervor, bei der ein Bezug zu Fusion im ursprünglichen Sinne, angereichert mit Pop- und Folk-Motiven, am deutlichsten herauszuhören ist. «Scientist's Breakfast» verwendet zwar teilweise Elemente der Fusion Music, pflegt ansonsten jedoch ein-sehr offenes Verständnis in der Verarbeitung unterschiedlicher musikalischer Einflüsse. Beim Eric Truffaz Quartett schliesslich darf der Begriff Fusion, zumindest in seiner ursprünglichen Bedeutung, schon gar nicht in den Mund genommen werden.

«Komischer Beigeschmack»

Wolfgang Zwiauer, Bassist der Gruppe «Triaxis», hat zunächst klassische Gitarre studiert, bevor er in Luzern vier Jahre an der Jazzschule lernte. Die Schule, so meint Zwiauer, sei gegenüber anderer Schulen auf der «progressiven Seite gelegen». Es habe Fusion-Workshops gegeben. Doch sei es keine Fusion-Schule nach amerikanischem Vorbild. Grundsätzlich sei «Triaxis», so Zwiauer, zwar eine Fusion-Band. Doch haben «wir uns in letzter Zeit mehr auch an akustischer und an Folk-Musik orientiert und haben versucht, diese zu mischen.» Dadurch würden die Sounds feiner.



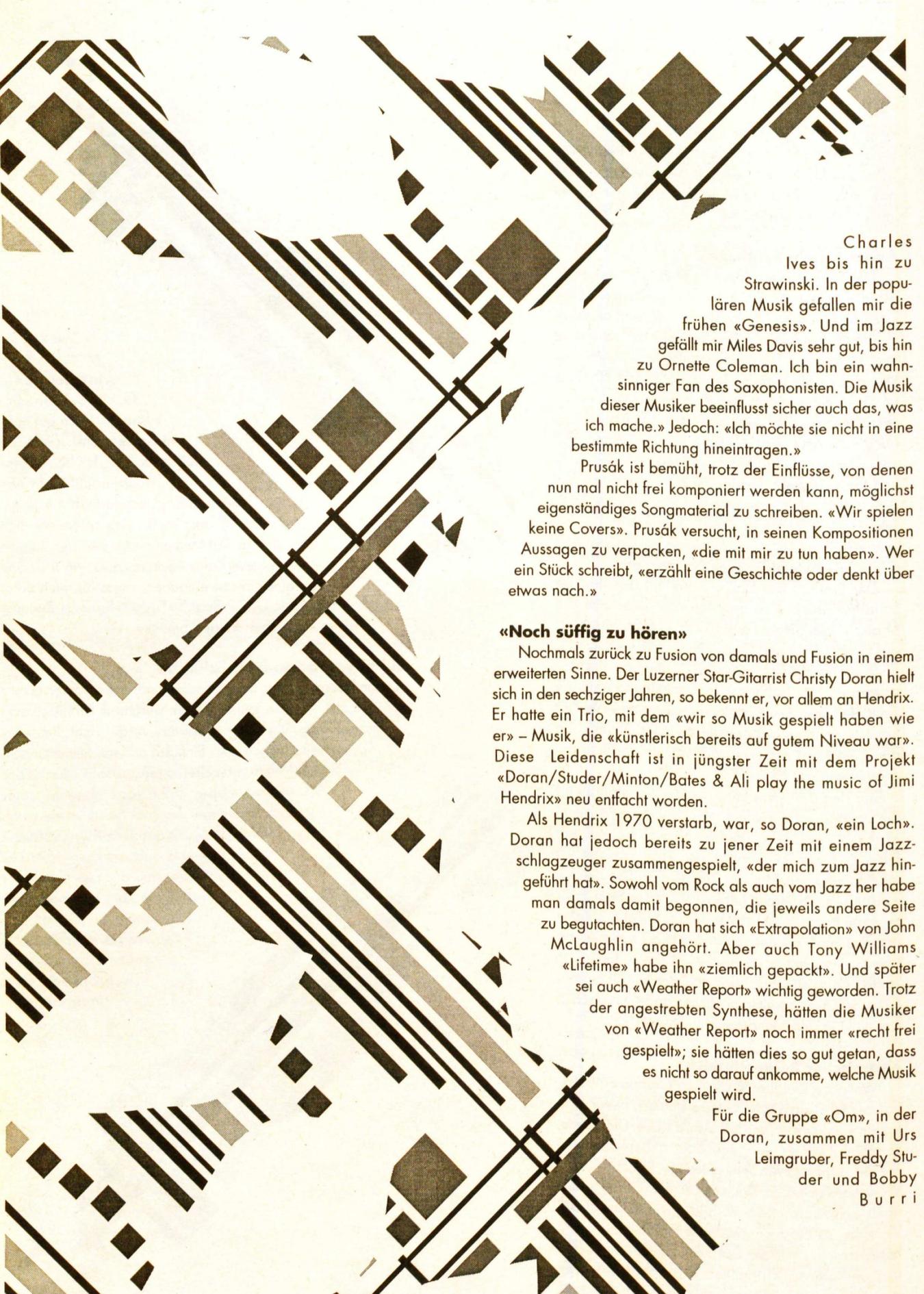
Für Zwiauer ist Miles Davis der achtziger Jahre durchaus ein Bezugspunkt: «Ich bin nicht mit Brecker und Tom Scott aufgewachsen. Ich habe diese Musik zwar im nachhinein entdeckt, habe mich jedoch nie damit identifiziert.» «Triaxis» orientiere sich eher an Pat Metheny oder den Trioarbeiten eines Steve Kahn – Sounds also, wo Jazz und Pop eine Liaison eingehen, «was für mich edler ist als Fusion». Der Begriff «Fusion» habe für Zwiauer «einen komischen Beigeschmack».

Subtil verpackte Innerlichkeit

Dusan Prusák, Bassist, Songschreiber und Texter bei «Scientist's Breakfast», sieht in seiner Musik durchaus Einflüsse von Fusion – ein Stück wie «Zapatta» verdeutlicht dies –; er verarbeitet jedoch auch Einflüsse anderer Stilrichtungen.

Prusák: «Ich versuche, offen zu sein, dies jeder Musik gegenüber, beim Jazz ohnehin, aber auch gegenüber der Rock-Musik im weitesten Sinne. Und auch aus der E-Musik versuche ich, Elemente aufzunehmen, überdies auch Elemente diverser Kulturen.»

Prusák, der vor zehn Jahren die Jazzschule St. Gallen absolvierte, möchte sich stilistisch nicht einschränken. «Ich finde Gefallen an Bach über



Charles Ives bis hin zu Strawinski. In der populären Musik gefallen mir die frühen «Genesis». Und im Jazz gefällt mir Miles Davis sehr gut, bis hin zu Ornette Coleman. Ich bin ein wahnsinniger Fan des Saxophonisten. Die Musik dieser Musiker beeinflusst sicher auch das, was ich mache.» Jedoch: «Ich möchte sie nicht in eine bestimmte Richtung hineintragen.»

Prusák ist bemüht, trotz der Einflüsse, von denen nun mal nicht frei komponiert werden kann, möglichst eigenständiges Songmaterial zu schreiben. «Wir spielen keine Covers». Prusák versucht, in seinen Kompositionen Aussagen zu verpacken, «die mit mir zu tun haben». Wer ein Stück schreibt, «erzählt eine Geschichte oder denkt über etwas nach.»

«Noch süffig zu hören»

Nochmals zurück zu Fusion von damals und Fusion in einem erweiterten Sinne. Der Luzerner Star-Gitarrist Christy Doran hielt sich in den sechziger Jahren, so bekennt er, vor allem an Hendrix. Er hatte ein Trio, mit dem «wir so Musik gespielt haben wie er» – Musik, die «künstlerisch bereits auf gutem Niveau war». Diese Leidenschaft ist in jüngster Zeit mit dem Projekt «Doran/Studer/Minton/Bates & Ali play the music of Jimi Hendrix» neu entfacht worden.

Als Hendrix 1970 verstarb, war, so Doran, «ein Loch». Doran hat jedoch bereits zu jener Zeit mit einem Jazzschlagzeuger zusammengespielt, «der mich zum Jazz hingeführt hat». Sowohl vom Rock als auch vom Jazz her habe man damals damit begonnen, die jeweils andere Seite zu begutachten. Doran hat sich «Extrapolation» von John McLaughlin angehört. Aber auch Tony Williams «Lifetime» habe ihn «ziemlich gepackt». Und später sei auch «Weather Report» wichtig geworden. Trotz der angestrebten Synthese, hätten die Musiker von «Weather Report» noch immer «recht frei gespielt»; sie hätten dies so gut getan, dass es nicht so darauf ankomme, welche Musik gespielt wird.

Für die Gruppe «Om», in der Doran, zusammen mit Urs Leimgruber, Freddy Studer und Bobby Burri



während zehn Jahren spielte, war «Weather Report» ebenso Vorbild wie Miles Davis mit der Veröffentlichung von «Bitches Brew». Gleichzeitig, so Doran, «haben wir jedoch auch Freejazz wie Albert Ayler, John Coltrane, Archie Shepp gehört. Wir haben immer beides gesucht. Deshalb wurde die Musik von «Om» ja auch als «Electric Jazz Free Music» bezeichnet.» Nur «Electric Jazz» alleine wäre zu «einengend», zu «flach» gewesen.

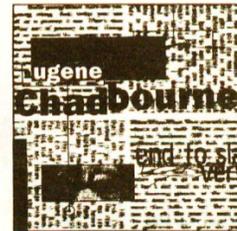
Heute spielt Doran, in welcher Formation auch immer, eine Fusion Music oder besser einen Puzzle-Jazz, in welchem die verschiedensten Stile und Stilmittel, Tradition und Moderne, Komposition und Improvisation, Fragmente, Zitate und die unterschiedlichsten Einflüsse zu einem neuen Ganzen verbunden beziehungsweise, gemäss der globalen Grenzenlosigkeit, vernetzt, oder – eben – fusioniert werden. Dies nicht im Sinne einer simplen These-Antithese-Synthese, sondern als lebhaftes Collage.

In der Jazzschul-Szene, so glaubt, Doran, habe Fusion Music in ihrem ursprünglichen Sinne heute wieder zunehmende Bedeutung. Denn: Über die Fusion Music liesse sich vieles erlernen. Jedoch: Fusion Music, die sich an die Sounds der Jazz-Heroes der siebziger Jahre anlehnen, möge zwar virtuos sein, doch lasse sie, so Doran, Tiefgang vermissen. «Es ist was, das an einer Jazzschule erlernt werden kann». Die Musik ecke nirgends mehr an. Und: Sie sei nicht mehr die grosse Kunst heute. Schliesslich, etwas deutlicher: «Das kannst du heute im Supermarkt laufen lassen.» In der Musik von Herbie Hancock beispielsweise hört Doran vor allem eine Musik, die auf ein grösseres Publikum zugeschnitten ist, «Cocktail-Jazz, noch süffig zu hören».

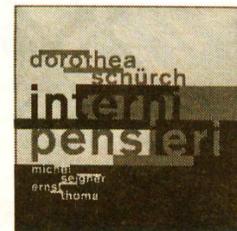
LES DIABOLIQUES
Splitting Image



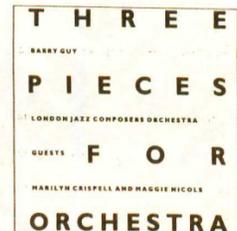
EUGENE CHADBOURNE
End to Slavery



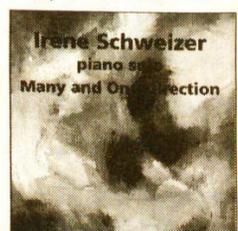
DOROTHEA SCHÜRCH
Interni Pensieri



LONDON JAZZ COMPOSERS
ORCHESTRA Three Pieces



IRENE SCHWEIZER
Many and One Direction



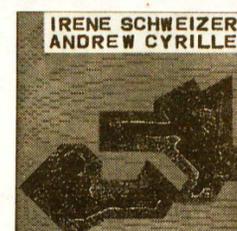
SCHWEIZER-MOHOLO



SCHWEIZER-SOMMER



SCHWEIZER-CYRILLE



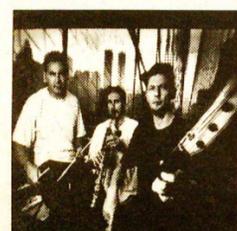
SCHWEIZER-FAVRE



SCHWEIZER-BENNINK



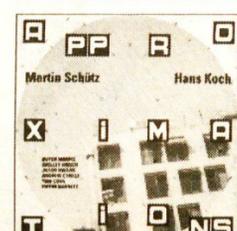
KOCH-SCHÜTZ-STUDER



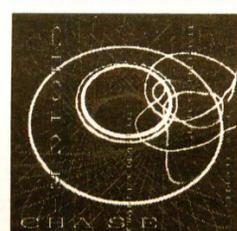
CHOCKSHUT



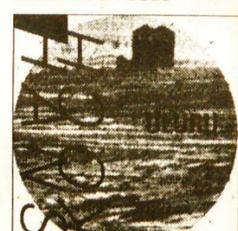
SCHÜTZ-KOCH-MORRIS u.a.



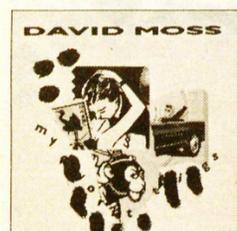
WITTWER-SCHÜTZ-LOVENS



HANS KOCH SOLO



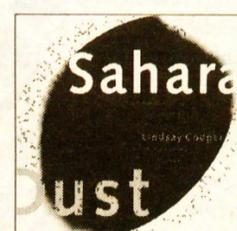
DAVID MOSS



IRENE SCHWEIZER SOLO



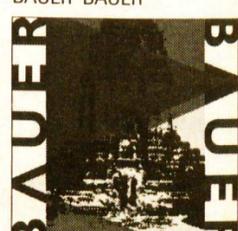
LINDSAY COOPER



LES DIABOLIQUES



BAUER BAUER



INTAKT IM ABONNEMENT

Ich bestelle direkt bei Intakt zum Preis von Franken 34.- folgende CDs (Doppelalbum Fr. 60.-):

.....
.....

Ich abonniere die Intakt Serie und erhalte die neuen CDs (zwischen vier und sechs im Jahr) zugeschickt. Nach Erhalten der CD zahle ich 24 Franken per Einzahlungsschein. Kündigung des Abos ist jederzeit möglich und erfolgt schriftlich.

Absender

Name

Vorname

Adresse

PLZ / Wohnort

Unterschrift

Einsenden an: **Intakt Records, Postfach 468, 8024 Zürich**

Im Abonnement erhalten Sie die Produktionen von Intakt direkt per Post ins Haus geliefert. Sie erhalten jährlich zwischen vier und sechs Produktionen und zahlen 30% weniger als im Schallplattengeschäft. Die CD kostet Sie im Abonnement nur Fr. 24.- (per Einzahlungsschein inklusive Versand und Verpackung). Sie erleben musikalische Überraschungen und sind im Besitz des ausgewählten Katalogs von Intakt Records. Wenn Sie das Abonnement nicht mehr wollen, können Sie es jederzeit schriftlich kündigen.

Die kulturpolitische Tat Die heutige kreative Musik wird weitgehend von engagierten, kleinen Plattenlabels verlegt: dies meist in unbezahlter Freizeitarbeit und mit grossem Engagement. Mit Ihrem Abonnement tragen Sie zur Existenz von Intakt-Records bei. Sie ermutigen dazu, kreative Musik herauszugeben und leisten einen Beitrag zu einem lebendigen Musikgeschehen.

Die Musik Einige grosse Persönlichkeiten des heutigen Jazz prägen den Katalog von Intakt Records. So sind mehrere Aufnahmen von Irene Schweizer, Joëlle Léandre, Maggie Nicols, David Moss, Günter Sommer auf Intakt erschienen. Die bedeutenden Orchesterwerke von Barry Guy für das London Jazz Composers Orchestra nehmen einen wichtigen Platz ein. Dazu kommen Aufnahmen von Eugene Chadbourne, Lindsay Cooper, Stephan Wittwer, Jon Rose, Dietmar Diesner, Martin Schütz, Fredy Studer und Hans Koch. Einheimische JazzmusikerInnen stehen im Intakt Katalog neben internationalen Grössen. Die nächsten Intakt CDs: Werner Lüdi «Malans - New York - Tokio», «Expected - Unexpected» mit Ulrich Gumpert, Conrad Bauer, E.-L. Petrowsky, Günter Sommer und das lange erwartete Duo von Co Streiff und Irene Schweizer.

Toni Hagen

Von Daniel Fleischmann

Sie erinnern an Schnecken, an Mandalas, an Muster, die entstehen, wenn ein Stein ins Wasser fällt. Sieh hin – du siehst Wellen, kaum gebrochene Symmetrien, regelmässige Verläufe. Die Natur ist seriell, Toni Hagen malt danach.

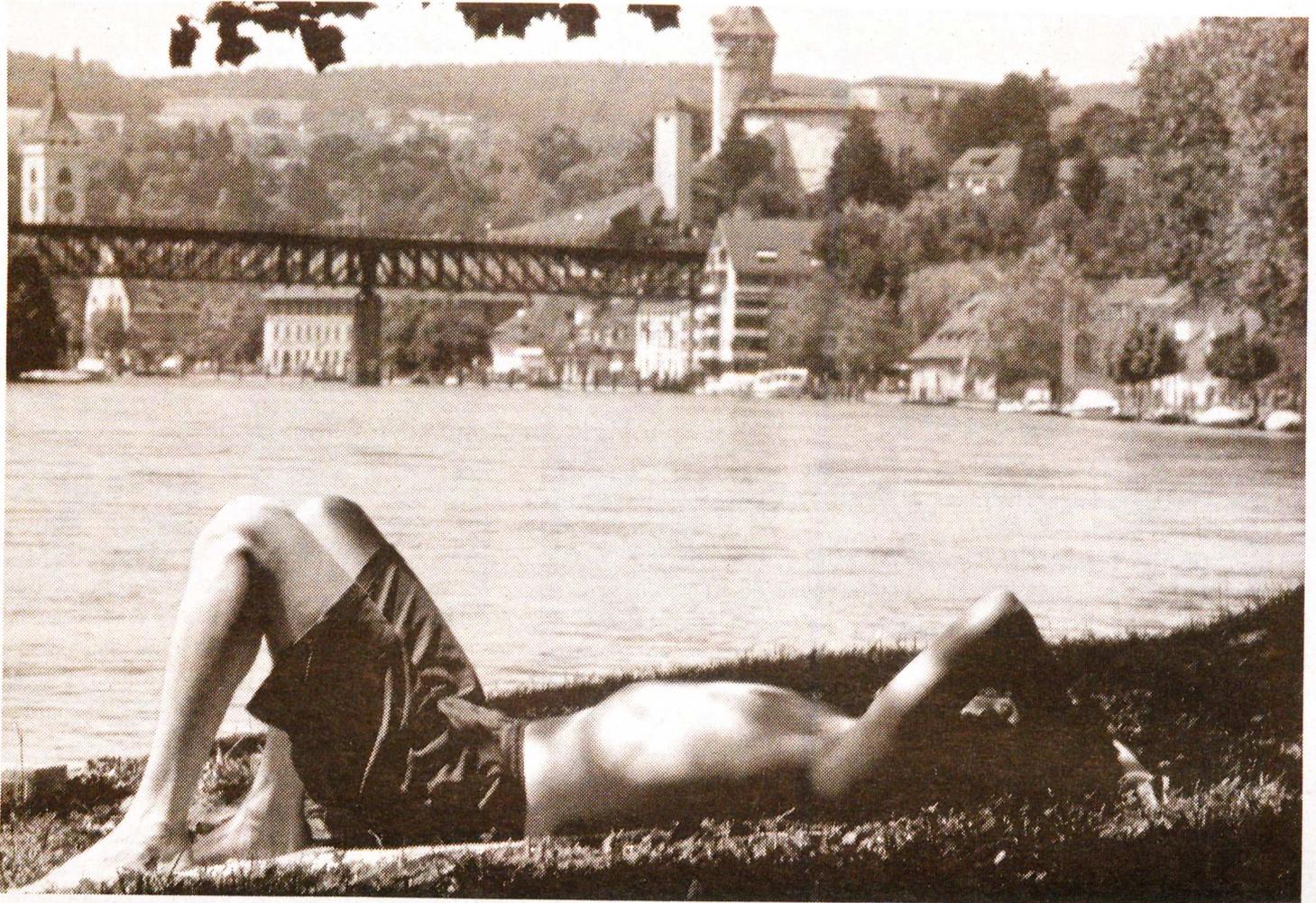
Toni Hagen, Steinwerfer. Wenn man das Plakat zum diesjährigen Festival anschaut, entdeckt man lauter Repetitionen, Wellen verschiedener Art. Sie sind dem Computer entsprungen, diesem Superhirn, das eine Form millimetergenau kopieren, eine Bewegung identisch wiederholen kann. «Das Leben besteht aus Wiederholungen», sagt Toni Hagen. «Aber damit hast du das Leben noch nicht fertig beschrieben. Jede Geburt verläuft gleich – und wie verschieden sind doch die Menschen», fährt er fort. Deshalb sind, so seriell die Kunst Hagens scheint, immer auch kalkulierte Brechungen in seinen Bildern zu entdecken. Hagen exponiert seine regelmässigen Formen vor regelmässigen Formen, zum Beispiel diese immer gleiche Figur, die einer menschlichen Gestalt gleicht, die sich auf verschiedenen Seiten dieses Programmhefts findet. Und es entsteht Unregelmässiges. Auch die Farbe Gelb sieht vor weissem Grund ganz anders aus als vor schwarzem. Es gibt Musiker, die sich der gleichen Methode bedienen.

Natürlich hat die Kunst von Toni Hagen auch mit den Mitteln zu tun, die ihm zur Verfügung stehen. Hagen, geboren 1945, ehemaliger Fliesenleger und späterer Bildhauer, ist am ganzen Körper gelähmt. Er kann seine Glieder nicht mehr bewegen, und wenn er mit dem Rollstuhl seinen Standort wechseln will, muss er seine Frau Agnes Ha-

Das Plakat und weite Teile der Gestaltung des Programmheftes für das 8. Jazzfestival Schaffhausen stammen von Toni Hagen.

gen zu Hilfe rufen. Hagen bleibt nur der Kopf. Da ist fast alles: Seine Phantasie, sein Wille, seine Kunst. Mit einem Infrarotsensor, den er wie ein Höhlenforscher auf dem Scheitel trägt, begibt sich Hagen in die Welt der unendlichen Möglichkeiten der Computergrafik. Hier erschliesst sich eine Welt, in der sich Toni Hagen bereits vor seiner Lähmung bewegte, als er als sich als Bildhauer und Keramikmaler betätigte: Schon damals beschäftigte ihn der Mensch, sein Entstehen und Werden, seine Entfaltung und Vergehen zum Tode hin.

Im Rollstuhl hat Toni Hagen eine grosse Gelassenheit entwickelt. Einmal, erzählt Hagen, musste er mehrere Stunden tatenlos vor seinem Bildschirm sitzen, weil sein Gerät abgestürzt war – ein Neustart ist nur über die Tastatur möglich. Oder Micha, die Katze. Immer wieder besucht sie ihn bei der Arbeit, Toni Hagen hat 1988 begonnen, sich mit der Computergrafik auseinanderzusetzen. Seither stellte er unzählige Male aus, so in einer Einzelausstellung im Forum Vebikus in Schaffhausen. Im Plakat fürs Jazzfestival versuchte Hagen, Töne, Modulationen, Rythmus der Musik in Grafik umzusetzen – eine Gitarre mit lauter Klängen. In der Kammgarn.



Ein gutes Stück Lebensqualität kommt aus Schaffhausen

Ob in der Dermatologie,
Gynäkologie, Immunologie
oder Nephrologie – unsere
Arzneimittel haben weltweit
unzähligen Menschen ein
gutes Stück ihrer verlorenen
Lebensqualität zurückgege-
ben.



CILAG AG
CH-8201 Schaffhausen